Nr. 48.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 26. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Paris—Petersburg.

Von Paris nach Petersburg zu kommen, ist heute nicht so ganz leicht, obwohl ein Teil der Franzosen sich noch immer in dem Wahn wiegt, die Russen ständen nicht allzuweit von Berlin und Wien. Der General Pau, der als militärischer Sachverständiger von der Seine nach dem Zarenreiche gesandt ist, hat, wie neulich mitgeteilt, für diese Reise der Weg über die Hauptstadt Griechenlands, wo man ihm Ovationen bereitete, gewählt und sich von Athen nach der Hafenstadt Saloniki begeben, um dort über Sofia und Bukarest auf russischem Boden zu gelangen. Die französischen Hoffnungen, daß es ihm gelingen könnte, einen Balkanstaat zum Eingreifen in den Krieg zugunsten des Dreiverbandes zu veranlassen, dürften sich freilich nicht erfüllen.

Solche Missionen, wie sie dem General Pau übertragen worden sind, sind sehr unangenehm, für den Auftraggeber, wie für den Abgesandten, als auch für den Empfänger. Die französische Regierung hat allerlei schöne Worte gebraucht, um dieser Sendung alles Verletzende zu nehmen, aber es ist doch so klar, wie zweimal zwei gleich vier, daß die wahre Aufgabe des Generals Pau ist, sich zu überzeugen, wie es in Rußland überhaupt steht. Frankreich denkt schwerlich daran, die Flinte ins Korn zu werfen, aber angesichts des Versagens der eigenen, wie der Mißerfolge der russischen Truppen kann es die militärischen Aktionen trotz des Optimismus Joffres nicht so wie bisher weiter gehen lassen, sondern muß von England größere Kraft- und Finanzentfaltung verlangen. Das Durchhalten wird den Franzosen bitter sauer, und die Autorität des Generals Pau soll die Grundlagen schaffen, auf denen Erleichterungen verlangt werden sollen und müssen.

Von einer militärischen Beratung der russischen Heerführer durch den General Pau kann nicht gut die Rede sein, denn diese halten sich für mindestens ebenso gescheit wie die Franzosen. Die Verachtung von guten Ratschlägen ist den russischen Generalen im Japankriege, wie im Türkenfeldzuge bös genug bekommen, aber daß sie sich geändert haben sollten, ist kaum anzunehmen. Übrigens ist der in Warschau kommandierende General Rußke wohl kein schlechterer Stratege als der Franzose, der doch genauer mit den Verhältnissen im Zarenreiche bekannt sein müßte, um gewissenhafte Ratschläge erteilen zu können. Was nützt am Ende aller Rat, wenn unser Feldmarschall von Hindenburg seinen russischen Gegnern immer wieder durch die Parade fährt? Am allerentschiedensten aber würde der Höchstkommandierende Großfürst Nikolaus sich eine Belehrung verbitten; der dreht sicherlich den Spieß um und fährt den Franzosen an: „Warum tut Ihr und die Engländer nicht mehr?"

So kann von nichts anderem die Rede sein, als von einem kameradschaftlichen Aussprechen neben den Informationen, die General Pau zu verlangen sich bemühen wird. Es ist ihm nur zu wünschen, daß er sich geringeren Selbsttäuschungen hingibt, wie im Jahre 1912 der Großfürst Konstantin von Rußland, der damals den Manövern in Frankreich beiwohnte und die besten Berichte über den Stand der Armee mit heim nach Petersburg brachte. In den deutschfeindlichen Kreisen der russischen Hauptstadt war damals schon die Kriegsstimmung die vorherrschende, sonst hätte wohl nicht die Großfürstin Konstantin, die ihren Gatten begleitete, damals an der Grenze die in Paris mit Jubel aufgenommene „historische Geste" gewagt, die auf den Revanchekrieg hindeutete. Wenn aber auch General Pau dem Chauvinismus seiner Landsleute huldigen sollte, die Tatsachen werden mit einer erschütternden Deutlichkeit reden.

Die heutigen Vorgänge zeigen in jedem Falle, daß in Paris und Petersburg die peinliche Wirkung des Krieges viel schärfer empfunden wird, als die Auslassungen der Minister und Zeitungen zugeben, und daß auch namentlich die kaum verhüllte Verstimmung über die nicht genügende Unterstützung Englands besteht. Mit den Deklamationen der Londoner Zeitungen, „die verbündeten Staaten müßten die besonderen britischen Verhältnisse würdigen", können Frankreich und Rußland nichts besonderes anfangen, sie wollen praktisch unter die Arme gegriffen sein, weil sie recht gut wissen, daß unter den nächsten deutschen Vorstößen die durch die blutigen Verluste schwer erschütterte Front aus den Fugen gehen muß.

* * *

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machten die Gegner, die nach dem Sieg Hindenburgs in Masuren auf russische Hilfe nicht mehr rechnen, einen erneuten Versuch, in der Champagne (Reims) aus eigener Kraft unsere Linie zu durchbrechen und den Sieg zu erringen; der „verzweifelte" Angriff, wie ihn unsere Heeresleitung nennt und damit als letzten Versuch der Rettung um jeden Preis kennzeichnet, brach sich aber an der Festigkeit der Verteidigung. Die Lage ist unverändert. Im Osten haben wir einen neuen Erfolg errungen, der in früheren Kriegen als Sieg gefeiert worden wäre. Die Stadt Prasnysz (südöstlich Neidenburg) die, als Knotenpunkt von zehn Landstraßen für den Verkehr im nordpolnischen Grenzgebiet von großer Wichtigkeit, jetzt, nachdem sie schon mehrmals von uns besetzt und wieder aufgegeben worden, von den Russen zur Festung umgewandelt ist, wurde im Sturm genommen, wobei eine bedeutende Kriegsbeute gemacht wurde. Südlich der Weichsel setzen auch die Russen, auf die Hilfe ihrer Nordarmee nicht mehr rechnend, die Versuche fort, durch Anhäufung starker Kräfte unsere Linie im Zentrum zu durchbrechen und sich aus ihrer gefährdeten Lage zu befreien; bei Bolymow hatten sie damit infolge zu starker Uebermacht einen kleinen, die Lage aber nur unerheblich ändernden Erfolg.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 25. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort. Sie blieben, wie die vorhergehenden, trotz der eingesetzten starken Kräfte, ohne den geringsten Erfolg. Sonst nichts wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern an; die festungsartig ausgebaute Stadt Prasnysz wurde gestern von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigem Kampf im Sturm genommen.

Ueber 10000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren

und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand. In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht. In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünffacher Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogily (südöstlich Bolymow). Sonst nichts wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustow gefangen genommene Gouverneur der russischen 57. Reserve-Division deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden stehe.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Eine neue Note aus Amerika.

Die amerikanische Regierung hat auf die bekannte deutsche Note mit verschiedenen Vorschlägen geantwortet. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Berlin, daß die vom Botschafter der Vereinigten Staaten gestern überreichte Mitteilung heute Gegenstand eingehender Prüfung durch die beteiligten Regierungsstellen war. Über den Inhalt der Mitteilung, die Anregungen enthalten soll, verlautet bisher nichts. Die Absicht der amerikanischen Vorschläge scheine dahin zu gehen, einer Verständigung über etwa während des Seekrieges gegen England auftauchenden Schwierigkeiten die Wege zu ebnen.

Ein englischer Hilfskreuzer vermißt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Clanmonanghten" seit dem 3. Februar vermißt wird. Man befürchtet, daß er im Sturm verloren ging. Trümmer des Schiffes sind aufgefunden worden.

Englischer Dampfer versenkt.

Nach einer Meldung des Reuter-Büros aus Ramsgate landete das Schiffsboot „Gratia" dort 14 Matrosen von der Mannschaft des Dampfers „Oakley", der Montag Nachmittag südöstlich Ramsgate torpediert wurde. Der erste Ingenieur sagte aus, daß er ein Unterseeboot gesehen. Der Rest der Mannschaft wurde in Dover gelandet. Die „Oakley" versank heute Morgen auf der Höhe von Folkestone.

Französischer Minensucher gesunken.

Der Pariser „Temps" meldet: Der Minensucher „Marie" stieß am Dienstag bei dem Hafen Dünkirchen auf eine treibende Mine und sank sofort. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken, mehrere, darunter der Kapitän, wurden verletzt.

Untergang eines amerikanischen Dampfers.

Nach Meldung des Reuter-Büros aus Washington von gestern ist der amerikanische Dampfer „Carib" vor der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Er hatte 4600 Ballen Baumwolle an Bord.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Amtlicher Bericht von Dienstag, nachmittags 3 Uhr: Dem Communiqué von gestern Abend ist nichts bedeutendes hinzuzufügen. Westlich Lombartzyde bereitete der Feind zwei Infanterieangriffe vor, die unter unser Feuer genommen, nicht vorstoßen konnten. Die gestern Abend gemeldeten Beschießungen von Reims waren äußerst heftig. Die erste dauerte sechs, die zweite fünf Stunden. 1500 Granaten fielen in alle Stadtviertel. Die Reste der Kathedrale (!), die besonders aufs Korn genommen wurde, litten schwer. Das innere Gewölbe, das bisher widerstanden hatte, wurde durchschlagen. Etwa 20 Häuser wurden eingeäschert und 20 Zivilisten getötet. Östlich der Argonnen zwischen Malancourt und Maas brachte unsere Artillerie eine deutsche Batterie zum Schweigen und ihre Munitionswagen zur Explosion. Von der übrigen Front wird nichts neues gemeldet.

Absetzung französischer Generale.

Große Bestürzung erregt in Frankreich die Veröffentlichung einer neuen Liste von pensionierten Generalen im „Journal Officiel". Unter den Gemaßregelten befinden sich sechs Divisionsgenerale, namens Laguiche, Bernard, Aubier, Michel, Gillain und Demasseliere, ferner weitere 13 Brigadegenerale.

Ausländer in der französischen Armee.

Der Pariser „Matin" schreibt: Seit dem 18. August sind 28 266 Ausländer als Kriegsfreiwillige für die Dauer des Krieges in die französische Armee eingetreten. Die Ausländer verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt: 1462 Belgier, 379 Engländer, 3393 Russen, 4913 Italiener, 300 Griechen, 541 Luxemburger, 969 Spanier, 1467 Schweizer, 1369 Österreich-Ungarn, 1027 Deutsche, 592 Türken und 11 854 Untertanen verschiedener Nationalitäten. (Anmerkung des W. T.-B.: Wenn alle Angaben dieser Leporello-Liste ebenso richtig sind, wie die über die 1027 „Deutschen", dann kann sich der „Matin" auf diese Leistung etwas einbilden.)

Englische Suffragetten an der Front.

In Havre sind jetzt mehrere Abteilungen englischer Suffragetten eingetroffen, die als Signalistinnen, Telephonistinnen, Telegraphistinnen, Automobillenker und zur Begleitung von Lebensmittel- und Munitions-Transporten auf dem westlichen Kriegsschauplatz Verwendung finden sollen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der Kaiser an den Führer der 8. Armee.

Der Kaiser hat an den General der Infanterie Otto v. Below nach dem Siege in Masuren folgendes Telegramm gerichtet:

„In mehr als neuntägigen Gewaltmärschen über schneeverwehte und vereiste Wege ist es Ihren braven Truppen Schulter an Schulter mit den im Norden vorgehenden Kameraden unter ständigen Kämpfen gelungen, den zähen Widerstand des Gegners zu brechen, ihn vom deutschen Boden zu verjagen, zu umstellen und vernichtend zu schlagen.

Es ist damit unter Euer Exzellenz altbewährter Führung ein Waffenerfolg errungen, wie er glänzender nicht erhofft werden konnte. Ich spreche Euer Exzellenz und den Ihnen unterstellten Truppen für diese herrlichen Leistungen Meinen kaiserlichen Dank und Meine vollste Anerkennung aus und verleihe Ihnen den Orden Pour le mérite.

Wilhelm I. R."

Tagesbefehl an das 40. Reservekorps.

Im Anschluß an das Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler, in dem der glänzenden Führung und der ausgezeichneten Operationen im Osten gedacht wird, hat der kommandierende General des 40. Reservekorps, General Litzmann, einen Tagesbefehl erlassen, in dem es heißt: Auf dieses hohe Lob unseres geliebten obersten Kriegsherrn können wir stolz sein. Nach kurzer Ruhe wird es vorwärts gehen, bis das letzte Russenkorps vernichtet ist. Wir wollen, daß das 40. Reservekorps zum Schrecken der Feinde wird.

Der russische Kriegsbericht.

Der Große Generalstab in Petersburg gab am Montag Abend bekannt: Auf dem rechten Ufer von Bobr und Narew finden immer noch Einzelkämpfe statt. Ein Zusammenstoß von minderer Wichtigkeit ereignete sich auf der Straße von Grodno nach Lipsk, wo wir die Deutschen angriffen. In den Gefechten in der Gegend von Ossowiec nahm die Artillerie der Festung tätigen und wirksamen Anteil am Kampfe. Auf der Straße von Lomza nahmen wir Jedwabno nach erbittertem Kampfe. In der Gegend von Przasnycz machte der Feind einen Angriff mit starken Kräften. Auf den Straßen zwischen Razionsk und Plonsk nahmen wir nach Gefechten mehrere Dörfer ein und machten 500 Deutsche zu Gefangenen. Links der Weichsel wiesen wir Angriffe des Feindes zurück, und zwar auf dem nördlichen Ufer der Piliza und in der Gegend von Lapuschow. In Westgalizien setzte der Feind sein Geschützfeuer ununterbrochen fort. Es ist festgestellt worden, daß den Österreichern sehr erhebliche Kräfte in der Gegend nördlich von Zaklizyn zur Hilfe gekommen sind. In den Karpathen nahmen unsere Truppen eine Höhe bei Smolnik, östlich von Lupkow, fort und warfen wiederholte Angriffe der Österreicher zurück, welche unseren Stellungen bis auf 50 Schritt nahe kamen, aber jedesmal unter unserem Feuer mit ungeheuren Verlusten zurückgehen mußten. In der Nacht zum 20. Februar griffen die Deutschen die Höhe von Kosiuwka viermal hintereinander erfolglos an. In der Gegend von Wischkow nahmen wir eine Höhe, die einen wesentlichen Teil der feindlichen Stellung bildete. In Ostgalizien griffen wir die Österreicher südöstlich von Stanislau in der Gegend von Krasno, Nebio und Pereschinsko an und warfen nach verschiedenen Bajonettkämpfen zwei Brigaden zurück, wiesen auch die mit sehr starken Kräften unternommenen Gegenangriffe des Feindes ab und nahmen 2 Offiziere und 1500 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Russische Beschwichtigungsversuche über die masurische Niederlage.

Petersburger Berichte nehmen nach Wiener Meldungen hinsichtlich der Kämpfe in Masuren den Standpunkt ein, daß sich mangels genauer amtlicher Bulletins kein richtiges Bild gewinnen lasse und stellen die Behauptung auf, die russische Heeresleitung habe die Ereignisse vorausgesehen und daher starke Stellungen vorbereitet, in die sich die Russen planmäßig zurückgezogen hätten. Es seien wieder Kämpfe im Gange und alle Anzeichen sprächen dafür, daß sich eine neue große Schlacht entwickeln werde, sobald die russische Heeresleitung eine solche annehmen wolle. Die im Publikum verbreiteten Gerüchte von einer Erschütterung der russischen Stellungen bei Lemberg seien falsch. Die russischen Behörden wenden sich gegen die Friedenspropaganda. Die „Nowoje Wremja" gibt einen Tagesbefehl des Kommandanten des Kronstadter Festungsrayons wieder. In dem Befehl wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder verpflichtet ist, Personen, die einer baldigen Beendigung des Krieges das Wort reden, der Polizei oder dem Militär zu übergeben. Diese Leute seien Rußlands schlimmste Feinde, schlimmere als jene, die der russischen Armee mit blanker Waffe gegenüberstehen.

Über die deutschen Erfolge im Osten

schreibt die norwegische Zeitung „Aftenposten": Es hat lange Zeit den Anschein gehabt, als ob auch an der Ostfront ein toter Punkt eintreten sollte. Aber Feldmarschall von Hindenburg sorgt dafür, daß es in Polen und im labyrinthartigen Gelände von Ostpreußen anders kommt! Mit glänzender Energie, überwältigender Kombinationsgabe und unbegrenzter „Verantwortungsfreudigkeit" schlägt er im Norden und im Süden los, auf den beiden ausgedehnten Flügeln, und so gut schlägt er zu, daß die Russen sich zurückziehen müssen, um nicht aufgerieben zu werden, ein Schicksal, dem sie anscheinend doch nicht ganz entgangen sind. Offenbar kam der deutsche Vorstoß den Russen überraschend, und doch ist es vom militärischen Standpunkt aus kaum zu verstehen, wie diese Reihe von Vorstößen geheim bleiben konnte. Es kamen doch so große Truppenmassen und so große Entfernungen in Frage, daß unbedingt ein gewaltiger Apparat in Szene gesetzt werden mußte. Wie konnte all das dem Gegner verborgen bleiben? Daß es doch der Fall war, spricht für die glänzende Organisation auf deutscher Seite. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Sieg in Ostpreußen einen starken Einfluß auf die Lage in Polen ausüben wird.

Die russische Niederlage.

Der „Daily Chronicle" berichtet aus Petersburg: Leider steht zu befürchten, daß im Waldgebiet nördlich Grodno eine Reihe Abteilungen sich vom Feinde nicht loszulösen vermochten, abgeschnitten und umzingelt wurden. Aus den bisherigen Gefechten wird gemeldet, daß die Russen über 30 Geschütze in die Moräste stürzten und über 50 Automobile, für die nicht mehr genügend Benzin vorhanden war, in Brand setzen mußten. Es erscheint unnötig, so sagt der „Daily Chronicle", dies zu verheimlichen, denn selbst in Petersburg wird zugegeben, daß schwere Fehler begangen wurden, zumal man über die deutschen Truppenbewegungen bereits seit dem 4. Februar unterrichtet war. Bemerkenswert sei ferner das immer engere Zusammenarbeiten der deutschen und österreichischen Heeresleitung. Selbst auf dem rechten Weichselufer nördlich Plozk hätten größere österreichische Abteilungen Anschluß an die deutschen Streitkräfte gefunden.

Aus der Schlacht bei Wola Szydlowiecka.

Die Petersburger „Nowoje Wremja" bringt eine längere Schilderung der Schlacht bei Wola Szydlowiecka und gibt die Mitteilungen eines Kampfteilnehmers, und zwar eines Artilleriehauptmanns, wieder. Es heißt in diesem Berichte: Die Deutschen beschossen ununterbrochen die russischen Batterien. Innerhalb zwei Stunden wurden von deutscher Seite nicht weniger als 56 der gewaltigsten Geschosse auf uns geschleudert. Es läßt sich nicht vorstellen, was unsere Batterie zu leiden hatte. Erst war alles ruhig gewesen, doch war es die Ruhe vor dem Sturm. Mit einem male brach dann der Lärm los. Es war unmöglich, das Geräusch einzelner Schüsse zu hören, denn das furchtbare ununterbrochene Krachen schien alles erzittern zu machen. Der Ring, den die um uns einfallenden Geschosse zogen, verringerte sich immer mehr und mehr. Das eigene Wort war nicht zu verstehen, jeder Befehl mußte von Mann zu Mann in die Ohren geschrien werden. Der Rauch war so undurchdringlich, daß das Aufblitzen unserer Kanonen nur wie das Leuchten von Funken aussah. Wir alle erwarteten den sicheren Tod und es wurde uns schließlich ganz gleichgiltig, ob die Geschosse in unserer Nähe oder fern von uns platzten. Die Soldaten hatten sich schließlich ihrer Hemden und ihrer Röcke entledigt, sie kämpften vielfach in Unterkleidern oder auch gänzlich nackt. In einer Branntweinbrennerei hatten die Deutschen ihre Maschinengewehre auf dem Dach und in den Fenstern der oberen Stockwerke aufgestellt. Das Gebäude glich einer Festung, und das Feuer der Deutschen richtete in unseren Reihen eine furchtbare Verheerung an. Es erscheint mir heute noch wie ein Wunder, daß ich lebend davon gekommen bin.

Die Lage im mittleren Polen.

Der Kriegsberichterstatter des Wiener „Fremdenblattes" schildert seine Eindrücke vom Nordflügel der österreichisch-ungarischen Stellung in Russisch-Polen und hebt dabei das glänzende Zusammenarbeiten mit den Deutschen hervor. Das wechselseitige Ineinandergreifen der deutschen und österreichisch-ungarischen Kommandostellen trete sinnfällig in Erscheinung. Täglich spielen sich größere und kleinere Kämpfe ab, die in ihrer Gesamtheit die allgemeine Lage günstig beeinflussen. Insbesondere in Artilleriekämpfen war die verheerende Wirkung der ganz modernen Flachbahngeschütze, deren Tragweite außerordentlich groß ist, deutlich festzustellen. Aber auch die Infanterie gewann wiederholt Gelände und macht täglich Gefangene. Der Berichterstatter betont, daß die Stände durch Ersatzformationen und die Rückkehr vieler Genesener vollkommen aufgefüllt sind, und rühmt insbesondere den Mut, die Tapferkeit und die Todesverachtung der am Nordflügel kämpfenden größtenteils ungarischen Regimenter und das ideale Zusammenwirken der österreichisch-ungarischen Truppen trotz der Nationalitätenverschiedenheit.

Über die Kämpfe an der Bzura und Rawka

sendet der Kriegskorrespondent des Mailänder „Secolo" auf russischer Seite aus Grodzisk bei Warschau seinem Blatt einen Bericht: Die Grundbesitzer der Umgebung sind nach Warschau, Moskau und Petersburg geflüchtet; ihr Eigentum wurde von den Landleuten im Verein mit den russischen Soldaten gründlich geplündert. Jedes Bewußtsein von Eigentum habe aufgehört. Flüchtlinge aus Skierniewice berichten, daß die Deutschen das russische Kaiserschloß durch Wachtposten beschützen. Der Korrespondent war zugegen, wie ein deutscher Offizier und 5 Mann verwundet gefangen eingebracht wurden. Der Offizier erzählte, daß die Soldaten, die ihn gefangen nahmen, ihm 400 Mark und die Uhr abgenommen hätten. Im übrigen sei er gut behandelt worden. Der Korrespondent versichert, daß die russischen Soldaten nach den Kämpfen keinen Haß gegen die Deutschen bewahren und die Gefangenen gut behandeln. — (Von dem anscheinend gewohnheitsmäßig ausgeübten Ausrauben der Gefangenen wohl abgesehen.)

* * *

Gärung unter den indischen Regimentern in Egypten.

Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera" meldet aus Kairo: Die hier eingetroffenen indischen Regimenter wurden infolge Gärung, die durch Bekanntwerden des heiligen Krieges unter ihnen entstanden ist, nach dem Sudan weiter befördert. Der englische Kommandant befahl die Entfernung aller Zivileinwohner, die nicht länger als ein Jahr ansässig sind, aus Kairo.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser an den Wehrverein.

Der Kaiser hat auf das Begrüßungstelegramm des Flottenvereins mit nachstehenden Worten antworten lassen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen der Hauptversammlung des deutschen Wehrvereins für den Huldigungsgruß bestens danken und der vaterländischen Arbeit des Vereins weiteren segensreichen Erfolg wünschen. Auf allerhöchsten Befehl. Geh. Kabinettsrat von Valentini."

Unser wirtschaftlicher Kampf im Krieg 1914/15.

„Die ganze Schwere unseres wirtschaftlichen Kampfes", sagt Staatsminister von Loebell, „im jetzigen Kriege ist weiten Kreisen der Bevölkerung noch garnicht zum Bewußtsein gekommen. - Abgeschnitten von jeglicher Zufuhr müssen wir beizeiten einfacher leben; nur dann werden wir den Sieg erringen: Jeder Deutsche, vor allem jede deutsche Frau, sei Soldat; was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entsagung daheim. Heilige Pflicht ist es, hier in der Heimat — durch Einschränkung — zum siegreichen Durchhalten beizutragen. — Wer nicht dazu mithilft, versündigt sich am Vaterlande wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso, wie letzteres, stolz sagen wir es, ausgeschlossen ist, so seien wir daheim bestrebt, mitzuhelfen zum endgiltigen Sieg!"

Zum 100. Geburtstag Bismarcks.

Aus Berlin wird der „Kölnischen Zeitung" nachfolgender Vorschlag unterbreitet: „Maßgebende Kreise im Reich erörtern zurzeit die Frage einer Verschiebung der Feier des 100. Geburtstages Bismarcks vom 1. April auf den 21. Juni. Der 1. April fällt in diesem Jahre in die Karwoche, ist also ohnehin schon wenig geeignet für die Veranstaltung öffentlicher Feiern. Hinzukommt, daß die augenblicklichen schweren Sorgen des deutschen Volkes doch nicht ohne Einfluß auf die Feier bleiben würden. Am 21. Juni, dem Tag der Sommersonnenwende, werden diese Sorgen hoffentlich soweit geschwunden sein, daß wir frohen Herzens den Manen des größten Deutschen huldigen können. Zudem hat Deutschlands akademische Jugend schon vor Jahresfrist beschlossen, den 21. Juni als nationalen Festtag zur Erinnerung an Bismarcks vor 100 Jahren erfolgte Geburt auszugestalten. Es wäre gut, wenn sich noch jetzt Vereine, Körperschaften, Städte, Gemeinden usw. dahin einigen könnten, allgemein die Feier des 1. Aprils auf den genannten späteren Zeitpunkt zu verschieben."

Eine Million Kriegsgefangene.

Nach einer Zusammenstellung der „Frankf. Zeitung" beläuft sich die Zahl der Kriegsgefangenen in deutscher und österreichisch-ungarischer Verwahrung nach der siegreichen Schlacht in Masuren auf 1 Million. Die Zahl der kriegsgefangenen Russen in Deutschland beträgt danach etwa 462 000. Österreich-Ungarn dürfte mindestens 230 000 russische Gefangene haben. Bisher haben die Russen an Gefangenen eingebüßt 692 000, die Franzosen mindestens 237 000, die Belgier 37 000, die Engländer 19 000, die Serben 50 000. — Aus diesen im einzelnen eher zu niedrig als zu hoch gegriffenen Zahlen ergibt sich das riesige Heer von 1 045 000 feindlichen Kriegsgefangenen.

Bulgarische Forderung an Rußland.

Der Südslawischen Korrespondenz wird aus Sofia gemeldet: Bulgarien hat bei der russischen Regierung Beschwerde wegen der Minenlegung in der Donau erhoben und Aufklärung verlangt. Falls die Antwort unbefriedigend ausfalle, werde Bulgarien Gegenmaßregeln ergreifen, die den russischen Transporten nach Serbien ernste Schwierigkeiten bereiten werden.

Amerika und Japan.

Die „Times" meldet aus Washington vom 19. Februar: Die Politik Japans erregt hier große Sorge. Die Presse beginnt, sich gegen die japanische Politik zu äußern, denn der Umstand, daß Japan die Gelegenheit des Krieges auszunützen versucht, hat Mißtrauen erregt. — Wie „Aftonbladet" aus Newyork meldet, hat das amerikanische Auswärtige Amt mit den an China interessierten Mächten Verhandlungen eingeleitet, die darauf abzielen, Mittel zu finden, um die Integrität Chinas aufrechtzuerhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 24 Februar 1915.

— König Wilhelm II. von Württemberg, geboren zu Stuttgart am 25. Februar 1848, vollendet am Donnerstag sein 67. Lebensjahr.

— Dem zur Disposition stehenden außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Raschdau ist anläßlich seines Ausscheidens aus dem Reichsdienst der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikate Exzellenz verliehen worden.

— Gräfin Hannah von Bismarck, die älteste Tochter des verstorbenen Fürsten Herbert von Bismarck, hat sich mit Herrn Leopold von Bredow, Rittmeister und Eskadronchef im brandenburgischen Kürassierregiment Nr. 6, verlobt. Gräfin Hannah steht im 22. Lebensjahre. Der Bräutigam ist am 31. Oktober 1875 geboren; er war in erster Ehe mit einer Amerikanerin vermählt, die 1907 in Berlin starb.

— Im verstärkten Haushaltsetat des Abgeordnetenhauses gab die Regierung inbezug auf die fiskalischen Moore bekannt, daß demnächst 14 Komplexe in Hannover und Schleswig mit 20 000 bis 25 000 Hektar unter Heranziehung von Kriegsgefangenen zur Bearbeitung in Angriff genommen werden. 15 000 bis 20 000 Gefangene würden beschäftigt werden. Im übrigen wurde festgestellt, daß der Befehl des russischen Generals Rennenkampff, die Förster in Ostpreußen zu erschießen, größtenteils nicht befolgt worden sei. Ein Oberförster sei allerdings erschossen worden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 24. Februar. (Auszeichnung.) Der Sohn des Schneidermeisters Bergmann, Herr B., ist für Zusammenhauen einer russischen, 18 Mann starken Offizierspatrouille sofort zum Vizefeldwebel ernannt worden. Für Unerschrockenheit und Mut vor dem Feinde im nächsten Monat zum Offizierstellvertreter ernannt, erhielt er jetzt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Praust, 23. Februar. (Wiederaufbau der Zuckerfabrik.) Der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Praust beschloß den möglichst baldigen Wiederaufbau der abgebrannten Fabrik.

Danzig, 24. Februar. (Verschiedenes.) Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich mit drei größeren Geldbewilligungen, die zumteil eine sehr ausgedehnte Debatte hervorriefen. Ziemlich glatt bewilligt wurden zunächst 46 000 Mk. für die Vergrößerung der bisherigen Eiserzeugungs-Anlagen des städtischen Schlacht- und Viehhofes und 45 000 Mark für die Erweiterung des Wasserwerkes „Steinschleuse". Eine sehr ausgedehnte Debatte rief dann der an dieser Stelle schon mehrfach erwähnte beantragte Ausbau des städtischen Elektrizitätswerkes hervor, wofür ursprünglich 890 000 Mark angefordert waren. Die zur näheren Beratung eingesetzte gemischte Kommission hat die Kosten auf rund 650 000 Mark angesetzt, indem sie zwei von den verlangten vier Dampfkesseln als überflüssig erklärte. Hierbei gab es eine lange Aussprache über die Preispolitik des Magistrats gegenüber großen industriellen Abnehmern in und um Danzig, denen nach Meinung einer Anzahl Stadtväter der elektrische Strom zu billig abgegeben wird. Die Kommissionsvorlage wurde schließlich mit großer Majorität angenommen. — Für die gefangenen Russen, welche in übergroßer Zahl nach der zweiten entscheidenden Schlacht aus Masuren eintreffen, werden auf dem Troyl am Kaiserhafen weitere Unterkunftsstätten eingerichtet. Bisher konnten dortselbst auf vier großen, von der Militärverwaltung gemieteten und eigens hergerichteten Seedampfern etwa 2000 bis 3000 Mann untergebracht werden. Da jetzt aber, wenn auch zumeist nur vorübergehend, mit einer Ziffer bis zu 7000 und 8000 Gefangenen in dem Schiffs-Etappenlager zu rechnen ist, und zwar schon in diesen Tagen, so ist weiter eine Anzahl der bekannten gedeckten Weichselkähne gegen eine Tagesentschädigung von den hier im Winterhafen liegenden Eigentümern gemietet worden, die nun im Laderaum für die Russen als Wohnstätten hergerichtet werden. — Die Danziger Fleischer haben eine Einstellung des Verkaufs von Schweinefleisch in allernächster Zeit in Aussicht genommen. Sie streben seit Wochen vergebens an, daß die vom Festungskommandanten zu Danzig festgesetzten Höchstpreise für den Kleinverkauf erhöht werden, weil die Lebendpreise so zu stehen kommen, daß beim Kleinverkauf Geld zugesetzt wird.

Nikolaiken (Ostpr.), 22. Februar. (Aus der Russenzeit.) Länger als drei Monate wurde das masurische Städtchen von den Russen heimgesucht. Bei Lucknainen hatte sich das russische Militär sehr sorgfältig verschanzt. Die Unterstände hatten die Russen aus Balken und Brettern, die von zerstörten Baulichkeiten herrührten, zusammengezimmert. An Komfort ließen die Unterstände auch nichts zu wünschen übrig. Klaviere und Schaukelstühle fand man in den verlassenen Unterständen vor. Über ein Vierteljahr lebte die nicht geflüchtete Bevölkerung unter den unmittelbaren Kriegsschrecken, da mit geringen Unterbrechungen dauernd das Geheul der Geschütze ihr Ohr erreichte und die Geschosse über den Ort hinweggeflogen.

Pr. Friedland, 23. Februar. (Großfeuer.) In dem Dachgeschoß des Kaufmann Barzschen Hauses am Markt entstand ein Feuer, das bald auch die Nachbarhäuser der Kaufleute H. Benski und D. Walter ergriff. Später wurde auch ein hölzerner Schuppen des Schmiedemeisters Bulitta, der mit Stroh und Heu gefüllt war, vom Brand erfaßt. Die Häuser sind vollständig ausgebrannt, nur sehr wenig konnte gerettet werden. Das Feuer selbst soll durch Explosion einer Petroleumlampe entstanden sein.

Insterburg, 23. Februar. (Eine ergötzliche Szene) trug sich nach der „Tils. Ztg." vor wenigen Tagen in einem Hotel der Bahnhofstraße zu. Als eines Abends mehrere hundert russische Kriegsgefangene, unter denen sich auch Offiziere befanden, auf dem Wege vom Bahnhof nach dem Gefangenendepot marschierten, erwirkten die russischen Offiziere von den sie begleitenden preußischen Kameraden die Erlaubnis, sich in ein Hotel zu begeben, um ihren Hunger zu stillen, da sie seit Tagen nur von trockenem Brot gelebt hatten. In entsprechender Begleitung traten sie ein und ließen es sich angelegen sein, sich zu stärken. Währenddessen stimmte einer der anwesenden Gäste die preußische Nationalhymne sowie andere patriotische Lieder an, was auf die Russen derartig anregend wirkte, daß sie bald mit einfielen und aus vollem Halse mitsangen.

r **Argenau**, 24. Februar. (Ortskrankenkasse. Unfall.) Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Hohensalza mit dem Sitz in Argenau hat gegen mehrere Arbeitgeber wegen falscher Meldung und absichtlicher Hinterziehung von Kassenbeiträgen das Strafverfahren eingeleitet. — Der Gutsschmied Kasrubski vom Gute Ludwigsruh zog sich einen schweren Splitterbruch am linken Unterschenkel zu. Er wurde ins Krankenhaus nach Hohensalza geschafft.

Gnesen, 23. Februar. (Das bekannte polnische Blatt „Lech") ist, wie die „Gazeta Ludowa" meldet, „wegen Mißverständnissen mit den Militärbehörden" für die Gesamtdauer des Krieges eingestellt worden.

Radomno, 23. Februar. (Trichinen) fand bei einem Schweine der Fleischbeschauer Kunter in Radomno. Vor vier Jahren wurden im selben Dorfe sieben trichinöse Schweine vorgefunden.

n **Posen**, 23. Februar. (Zur Sedisvakanz in der Erzdiözese. Geschäftliches.) Die Verwaltung der beiden Erzdiözesen Posen und Gnesen ist nach dem Tode des Erzbischofs auf die Domkapitel hier und in Gnesen übergegangen, die für jede Diözese getrennt einen Verweser zu wählen haben. Wahlberechtigt sind bei einer eventuellen Neuwahl eines Erzbischofs die Domherren der beiden Domkapitel, sowie die Ehrendomherren einschließlich der beiden Weihbischöfe, das sind 18 Stimmen. Unbesetzt sind zurzeit zwei Domherrn- und eine Ehrendomherrnstelle. — Die hiesige „Bank wloscianski" hatte im letzten Geschäftsjahre einen Umsatz von 143½ Millionen Mark. Der Reingewinn betrug trotz der Kriegswirren 257 327 Mark, das sind 23 200 Mark mehr als im Vorjahre. Die Bilanz beträgt auf beiden Seiten 20½ Millionen Mark.

Ueber die russischen Verwüstungen in Ostpreußen.

veröffentlicht Wolffs Telegraphen Büro noch folgende Schilderung aus dem Kreise Johannisburg:

Die Städte sind fast ganz menschenleer, von den wenigen zurückgebliebenen Männern ist die Mehrzahl nach Rußland verschleppt. Die Häuser sind fast durchweg vollständig ausgeplündert, das wenige noch vorhandene Mobiliar ist beschädigt. Niedergebrannt sind diesmal neu in Johannisburg zirka 15 Häuser, darunter die Schneidemühlen, die Kalksandsteinfabrik und das Hotel „Graf York", in Bialla 5 bis 6 Häuser, darunter die Zandersche Mühle, in Arys 3 bis 4 Häuser. Die Grundbücher und Standesamtsregister scheinen überall ziemlich vollzählig vorhanden zu sein. Auf dem platten Lande sind anscheinend auch nur vereinzelte Brände vorgekommen, abgesehen von der sogenannten Johannisburger Heide, in der folgende Ortschaften

niedergebrannt sind: Turoscheln mit Fichtenwalde, Heydik, Karpa, Erdmannen, Kl. Spulienen, Vorder- und Hinter-Lippa, Przyroscheln, Jaschkowen, Sowkrog, Wiartel, Pieczisko, Grünheide, Breitenheide, Mittelpogobien, Schiast, Uszanny und die Förstereien Gnadenfeld, Jegliak, Eichhorst und Breitenheide. Durchweg ist alles Vieh, Pferde und Schweine abgetrieben oder geschlachtet. Ebenso gibt es kein Geflügel mehr. Die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, auch Wagen, sind größtenteils fortgebracht, die Häuser in der Regel ausgeplündert. Hafer, Korn und Heu ist von den Russen teils aufgebraucht worden, teils abgefahren. Geringe Bestände sind jedoch noch da. Die Kartoffeln im Boden und in den Mieten sind noch fast alle vorhanden. Das Verhalten der Russen gegenüber der zurückgebliebenen Bevölkerung war verschieden. Aus einer Anzahl Ortschaften sind alle männlichen Bewohner oder sogar alle Einwohner nach Rußland abgeschleppt, aus anderen nur einige Männer, in dritten sind alle Bewohner belassen worden. Pfarrer Zimmeck und Amtsvorsteher Mendrzik, beide aus Kumilsko, sind wohlbehalten dort, ebenso der Gendarm Hohmeister in Gr. Rosinsko. Der Superintendent Stierlo-Johannisburg ist am 4. Februar mit seiner Frau nach Rußland verschleppt. Die zurückgebliebene Bevölkerung, die sich sehr ungleich verteilt, — manche Dörfer sind ganz leer, in anderen, z. B. in den Kirchspielen Gr. Rosinsko und Kumilsko, ist die Mehrzahl zurückgeblieben — hat nicht direkt Not gelitten. Sie hat sich von Brot und Kartoffeln genährt und hat auch noch einige Vorräte, um sich zunächst weiter durchhelfen zu können. Am meisten entbehrt wird im allgemeinen Salz und Speck oder Schmalz sowie Kolonialwaren und Milch für die kleinen Kinder, und Petroleum oder Lichte. Für die Versorgung der zurückgebliebenen Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken ist umgehend Sorge getragen worden. Die Behörden haben ihre Tätigkeit im Kreise — soweit möglich — unmittelbar nach Vertreibung des Feindes wieder aufgenommen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. Februar 1915.

— (Der neue Chef des Generalstabes des stellv. Generalkommandos des 17. Armeekorps.) Generalmajor von Redern, bisher in seiner Friedensstellung Oberquartiermeister im Generalstab der Armee und Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie, hat seine Amtsgeschäfte als Chef des Stabes des stellv. Generalkommandos des 17. Armeekorps in Danzig übernommen, nachdem sein Vorgänger, Oberstleutnant Schneider, früher Kommandeur des Potsdamer Kadettenhauses, ein Kommando an der Front übernommen hat.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der kriegsfreiwillige Unteroffizier im Ulanen-Regiment Nr. 4. Dr. jur. Otto Neutze aus Berlin; der Kriegsfreiwillige Rudolf Neubauer im Ersatzbataillon Reserve-Inf.-Regts. Nr. 49 aus Gostgau, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz.) Dem Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 61 Willi Vandersee aus Gillmannshof, Kreis Lauenburg in Pommern, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, zurzeit schwer verwundet im städtischen Krankenhause zu Ratibor in Schlesien, ist nun auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Vandersee ist im Zivilberuf landwirtschaftlicher Inspektor. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse haben erhalten: Oberjäger der Reserve Carl Schauer und Vizefeldwebel Alfred Bolz im aktiven Jägerbataillon Nr. 2 in Culm; Kreisschulinspektor Meske aus Flatow.

— (Zu Ehrenrittern des Johanniterordens) wurden ernannt: Kammerherr von Wuthenau auf Poledno, Kreis Schwetz; Rittmeister der Landwehr-Kavallerie von Bernuth auf Keßburg bei Dt. Krone; Hauptmann a. D., Domänenpächter von Schack zu Wengern, Kreis Stuhm; Rittergutsbesitzer, Dr. jur. Frhr. von Minnigerode auf Angnitten bei Pr. Holland; Rittmeister und Eskadronchef im Ulanen-Regiment Nr. 4 von Eickstedt; Rittergutsbesitzer von Schweinitz auf Groß Klonia, Kreis Tuchel; Rittergutsbesitzer von Randow auf Collin in Pommern; Rittergutsbesitzer, zurzeit Rittmeister in der 3. Reserve-Division von Mellenthin auf Klein Lienichen, Kreis Saatzig in Pommern und Rittergutsbesitzer von Geibler auf Klein Küssow, Post Buslar, in Pommern.

— (Eisenbahn-Güterverkehr.) Wie die Eisenbahndirektion zu Danzig der Handelskammer in Graudenz mitteilte, stößt bei der dauernd starken Inanspruchnahme der gedeckten Wagen durch die Heeresverwaltung die rechtzeitige Gestellung dieser Wagengattung auf sehr große Schwierigkeiten. Offene Güterwagen sind ausreichend vorhanden. Es liegt daher im Interesse aller Versender, anstelle gedeckter Wagen offene Wagen mit Decke im weitesten Umfange zu verwenden. Die Interessenten werden hierauf aufmerksam gemacht, und es wird ihnen empfohlen, das nötige Deckenmaterial selbst bereitzuhalten, weil bahneigene Decken stark in Anspruch genommen werden, daher nur in geringer Anzahl hergegeben werden können.

— (Kriegsverluste der Oberlehrer.) Wie wir dem „Deutschen Philologenblatt" entnehmen, sind bis zum 10. Februar 732 Oberlehrer auf dem Felde der Ehre gefallen, während 1480 mit dem Eisernen Kreuz usgezeichnet worden sind, darunter 8 mit dem ersten Klasse.

— (Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.) Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, welche bei Ausbruch des Krieges ins Leben getreten ist, wird aus allen Kreisen des deutschen Volkes, auch des Heeres im Felde, die wärmste Unterstützung zuteil. Ihre Aufgabe ist angesichts der überaus schweren Opfer, die der Krieg bereits an Heldenleben gefordert hat und wohl noch fordern wird, eine ungeheure, und es müssen dementsprechend auch ganz außergewöhnlich bedeutende Mittel zusammenkommen, um das zu erreichen, was die Nationalstiftung sich zum Ziele gesetzt hat und im Interesse der Kriegs-Witwen und -Waisen zur Durchführung bringen muß. Die Aufgabe umfaßt die Fürsorge für die Hinterbliebenen des ganzen Heeres, einschließlich der Fliegertruppen und sonstiger Spezial-Formationen, sowie insbesondere auch der Marine mit ihren Unterseebooten. Umso wichtiger ist es aber, daß jede Zersplitterung bei der Sammlung der erforderlichen Geldmittel vermieden wird. Es ergeht deshalb die dringende Bitte an alle Kreise des deutschen Volkes, dahin streben zu wollen, daß, um das große Ziel zu erreichen, jede Sonderbestrebung auf diesem Gebiete unterbleibt. Nur dann wird es möglich sein, die Mittel zusammen zu bringen, welche zur Erlangung dieser gewaltigen Aufgabe erforderlich sind. Da der Nationalstiftung für die Durchführung ihres Fürsorge-Werkes in dankenswertester Weise die Mitwirkung der Marine- und Heeresstellen gewährt worden ist, so ist völlige Sicherheit dafür geboten, daß bei der Hilfstätigkeit die Hinterbliebenen aller Truppenteile des Heeres wie der Marine ohne Ausnahme gleichmäßig bedacht werden.

— (Zur Unterstützung der in Rußland zurückgehaltenen deutschen Reichsangehörigen) hat der deutsch-russische Verein zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen, Berlin, eine Sammlung veranstaltet, die bereits über 70 000 Mark ergeben hat. Davon sind, wie in dem Vereinsboten mitgeteilt wird, 40 000 Mark schon im November mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes der amerikanischen Botschaft in St. Petersburg übergeben, die in dankenswertester Weise die Beschaffung warmer Kleidung für bedürftige Landsleute für diesen Betrag veranlaßt hat. Seitdem die Überweisung von Geld durch Postanweisung an Kriegsgefangene nach Rußland über Malmö in Schweden möglich ist, sind gegen 12 000 Mark in Beträgen von je 50 bis 100 Kronen an einzelne Empfänger an verschiedenen Plätzen, namentlich an kleineren entlegenen Ortschaften übersandt worden. Darauf sind auch bereits verschiedene Empfangsbestätigungen eingegangen. Täglich gehen weitere Sendungen hinaus. Weitere Spenden sind dringend erwünscht, da die Not groß ist. Sie sind zu richten an die Deutsche Bank, Berlin W. 6, Behrenstr. 9/13, auf das Konto „Deutsch-Russischer Verein E. V. für die Sammlung für die in Rußland zurückgehaltenen Deutschen".

— (Bücher für Kriegsbeschädigte.) Die Heeresverwaltung und private Kreise sind bemüht, denjenigen Kriegsbeschädigten, die nicht mehr in der Lage sein werden, ihren bisherigen Beruf auszuüben, den Übertritt in einen anderen Beruf nach Möglichkeit zu erleichtern. Zu diesem Zwecke wird es oft nötig sein, die Schulbildung der Betreffenden, insbesondere in praktischer Beziehung (Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Briefschreiben usw.), zu ergänzen. Der Vorstand der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat den Beschluß gefaßt, die für den Unterricht der Kriegsbeschädigten erforderlichen Lehr- und Übungsbücher unentgeltlich zur Verfümung zu stellen. Gesuche sind an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin NW. 52, Lüneburger Straße 21, zu richten.

— (Förderung des Kleingartenbaus.) Der westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens hat ein Rundschreiben an sämtliche gemeinnützigen Bauvereine und Baugenossenschaften Westfalens gerichtet, worin auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, alles verfügbare Gelände für den Anbau von Getreide, Gemüse, Kartoffeln und Futtermitteln zu benutzen, was in den Städten und dichtbevölkerten Gebieten am besten durch die Anlage und billige Verpachtung von Kleingärten erreicht werde. Die gemeinnützigen Bauvereine und Baugenossenschaften sollten in Erwägung ziehen, ob sie nicht für ihre Mitglieder, soweit dies gewünscht werde, Land für Kleingärten verpachten; die Gemeinden und zahlreiche Industrieunternehmungen würden dabei in der Lage und bereit sein, geeignetes Gelände in den Dienst der Sache zu stellen. Auch durch Aufklärung der Mitglieder und weiterer Kreise über die Bedeutung und Sicherstellung der Volksernährung während des Krieges würden die gemeinnützigen Bauvereinigungen ihre wichtige Aufgabe zu lösen suchen müssen. Sie würden durch Ausdehnung ihrer Tätigkeit auf dieses Gebiet nicht nur ihren Mitgliedern die Beschaffung der nötigen Lebensmittel erleichtern, sondern auch der Allgemeinheit einen großen Dienst erweisen und dazu mitwirken, daß das deutsche Volk auch bei langer Dauer des Krieges wirtschaftlich durchzuhalten imstande ist. — Der Minister des Innern hat dem Verein zu diesen Anregungen erklärt, daß er den auf die Förderung des Kleingartenbaus gerichteten Bestrebungen das wärmste Interesse entgegen bringe und ihnen nur den besten Erfolg wünschen könne.

— (Geistliches Konzert.) Zum besten der Kriegswohlfahrtspflege veranstaltet der Singverein am Sonntag in der Garnisonkirche eine geistliche Musikaufführung, in der u. a. Chöre und Arien aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn zum Vortrag kommen werden. Eingeleitet wird das Konzert seitens des Herrn königl. Musikdirektors Char durch eine Orgelsonate von Rheinberger, der im ersten Teile der Chor Ave verum von Mozart und mehrere Solis folgen werden. Die Solopartien befinden sich in den Händen von Frau Davitt (Sopran), Frl. Gehrmann (Alt) und Herrn Dreher (Tenor), die Orgelbegleitung der Chöre hat Herr kaiserl. Bankdirektor Model übernommen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Beinkleid und ein Soldbuch.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 14 Schlachtschweine und 49 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurde für Schweine, fette Ware, 60—66 Mark, magere Ware 56—60 Mark, gute Ware bis 70 Mark, Stecher 50 60 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Läufer kosteten 60—100, Ferkel 21—30 Mark das Paar. — Das Geschäft war sehr flau, es blieb viel Ueberstand.

Nüchterne Kriegsregeln für die Daheimgebliebenen.

Nicht nur das Schlachtfeld, auch deine vier Wände wollen Helden sein.

Bereichere dich nicht auf Kosten deines Volkes; das ist Landesverrat. Zahle deine Rechnungen. Zahle deine Steuern. Laß es nicht anstehen.

Erhalte dich und die Deinen gesund, damit ihr niemanden zur Last fallet. Gib Gelegenheit zum Verdienen, wo du kannst.

Ein kleiner Verdienst ist auch einer. Dränge dich nicht als Freiwilliger zu öffentlichen Dienst, wenn dabei dein notwendiges Tagewerk unerledigt bleiben muß.

Halte das Deine in Ordnung, damit du, wenn's darauf ankommt, Opfer bringen kannst.

Die 20 Mark, die du an deinem Dienstpersonal nicht sparst, ersparen der Allgemeinheit die 100 Mark, mit der du auf der öffentlichen Zeichnungsliste stehst.

Ein Strumpf, der beizeiten gestopft wird, hat mehr Wert, als zwei Paar neue, die man sich schenken läßt.

Jeder kann jeden Tag etwas Besonders Gutes tun, und wäre es nur ein freundlicher Händedruck.

Laß deine Kinder die großen Stunden miterleben und führe keinen Hauskrieg.

Verletze nicht die Verwundeten durch gaffende Neugier, die Gefangenen durch unritterliche Beschimpfung.

Die große Schicksalsstunde soll keinen klein unter uns finden. Wenn du alles getan hast, was in deinen Kräften stand, gib Gott die Ehre und sprich: Gott walt's!

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Geschwister Lau 10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 669,84 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 1 Kopfschützer; Schülerinnen der Mädchen-Mittelschule 12 selbstgefertigte Muffen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zur Läuseplage. Es geht zurzeit ein Aufruf durch die Zeitungen, Geld zu spenden, um den Truppen Mittel zur Unterdrückung der Ungezieferplage zu senden. Es ist zu befürchten, daß das Geld meist unnütz verschwendet werden wird, da viele anempfohlene Mittel nichts helfen. Als einziges, immer wirksames Verfahren — das auch immer anwendbar, während die Behandlung mit kochendem Wasser im Felde nur selten tunlich ist — wird folgendes von einem Krieger empfohlen: 1) Die Vernichtung der ausgewachsenen Insekten auf dem Wege der Niederjagd, besonders im Revier der Beinkleidernähte; 2) — was von Menschen nicht gewußt oder nicht bedacht! — die Vernichtung der Eiernester in den Beinkleidernähten durch Ausbrennen, durch ein brennendes Streichholz, Licht, Zigarre usw., wenn ein glühendes Eisen nicht zur Hand ist. Die Vernichtung der Nester ist die Hauptsache! Durch dieses ziemlich einfache Verfahren, das in den folgenden Tagen noch ein-, zweimal kurz zu wiederholen ist, wird die Plage, besonders wenn die ganze Kompagnie das Mittel gleichzeitig anwendet, in kurzem gründlich beseitigt. Von anderer Seite wird Terpentinöl empfohlen, das in die Nähte eingerieben wird, ferner auch Petroleum. Doch ist das erstere Verfahren, weil sicher und stets anwendbar, wo nur ein Streichholz vorhanden, vorzuziehen.

— r.

Wissenschaft und Kunst.

Auffindung eines altchristlichen Goldglases in Ostpreußen. Bei Aufräumungsarbeiten im Dom zu Frauenburg fand sich, wie die „K. H. Ztg." berichtet, jetzt unter beiseite gelegten Reliquien ein bisher unbekanntes römisches Goldglas. Es ist wohl zusammen mit den Reliquien die Bischof Spemlik für seine an der Kathedrale erbaute Kapelle 1734 aus Rom besorgte, nach Frauenburg gekommen. Das Glas zeigt gleichförmige Bildnisse von Petrus, Paulus und vier Heiligen, als Mittelstück den Kopf des Johannes.

Neueste Nachrichten.

Austausch von Gefangenen.

Bern, 25. Februar. Nachdem Frankreich seine Einwilligung zum Austausch schwerverwundeter Kriegsgefangener gegeben hat, sind zwei Delegierte des schweizerischen Roten Kreuzes abgereist, um mit den deutschen Behörden die Einzelheiten zu besprechen.

Hebung eines versenkten Schiffes in Tsingtau.

Zürich, 25. Februar. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Tokio: Die Japaner haben ein großes Schiff, welche die Deutschen im Hafen südlich von Tsingtau versenkt hatten, wieder gehoben.

Holländischer Dampfer in England angehalten.

Amsterdam, 25. Februar. Nach einer Blättermeldung ist der holländische Dampfer „Alwine" auf der Fahrt von Hueloa nach Rotterdam in Falmouth festgehalten worden. Das Schiff hatte Phosphat an Bord.

Ausstand von Heizern englischer Dampfer.

Rotterdam, 25. Februar. Der „Rotterdamsche Courant" berichtet, daß in den Häfen am Clyde eine große Anzahl von Maschinisten und Heizern wegen Verweigerung einer geforderten Lohnerhöhung die Arbeit eingestellt habe. Nach 7 stündiger Verhandlung über ein Kompromiß wurde noch keine Einigung erzielt.

Verkehr Calais-England wieder aufgenommen.

Paris, 25. Februar. Wie die „Information" schreibt, hat die französische Nordbahngesellschaft den Schiffahrtsverkehr von Boulogne und Calais nach England wieder aufgenommen.

Wirkung der deutschen Blockade.

London, 25. Februar. Die Admiralität hat gestern eine Bekanntmachung erlassen, wonach der größte Teil des nördlichen Kanals für Schiffe aller Größen und jeder Nationalität vom 23. Februar ab völlig verboten ist. Der ganze Verkehr, der durch den nördlichen Irischen Kanal zu gehen wünscht, muß sich zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang südlich der Rathlin-Insel abwickeln. Nachts dürfen sich keine Schiffe unterhalb vier Meilen von der Rathlin-Insel befinden.

Zwei Dampfer versenkt.

London, 25. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Dampfer „Rio Parana", der nach Portoferraio unterwegs war, und der Dampfer „Harpalion", der nach Newport fuhr, wurde in der Höhe von Beachy Head torpediert und versenkt. Die Bemannungen sind gerettet, mit Ausnahme von 3 Chinesen, die durch die Explosion umkamen.

Vergeltungsmaßregeln des Dreiverbandes.

London, 25. Februar. Als Antwort auf die von Deutschland ergriffene Maßregel der Blockade beabsichtigen die Verbündeten, nach dem „Journal", zu erklären, daß alles deutsche Eigentum beschlagnahmt werden könne, unter welcher Flagge es auch immer sei, und daß jede für Deutschland bestimmte Ladung gute Prise sei.

Ein Kohlendampfer torpediert?

London, 25. Februar. Die „Times" meldet aus Rys: Am 23. Februar, nachmittags 3½ Uhr, wurde hier eine starke Explosion gehört. Später wurde gemeldet, daß ein unbekannter Dampfer von ungefähr 2000 Tonnen in Seenot sei. Nach anderen Meldungen fuhren auch die Rettungsboote von Eastbourne und Newhaven aus. Es soll sich um einen Kohlendampfer gehandelt haben.

Neue japanisch-chinesische Verhandlungen.

London, 25. Februar. In Übereinstimmung mit den Instruktionen aus Tokio nahmen, wie die „Times" aus Peking erfährt, der japanische Gesandte und der erste Ingenieur am Montag die Verhandlungen mit dem chinesischen Minister des Äußern und dem Vizeminister wieder auf. Da die Chinesen nicht zur Annahme sämtlicher 21 Forderungen zu bewegen waren, begannen die Japaner mit der Besprechung der Schantung-Frage. Die Konferenz blieb erfolglos und wurde vertagt.

Berliner Börse.

Die Ankündigung über die Einzelheiten der bevorstehenden Emission der zweiten Kriegsanleihe erregte natürlich lebhaftes Interesse in den Kreisen der Börsenbesucher. Größeren Einfluß übten die Einzelheiten aber auf die Kursbewegung der alten Kriegsanleihe und die anderen heimischen Anleihen nicht aus. Die Kurse waren, bei etwas lebhafteren Umsätzen als in der letzten Zeit, gut behauptet und teilweise etwas höher. In den bekannten Kriegsspezialitäten fanden anfangs Realisationen statt, doch trat bei Rückläufen später erneut eine Befestigung für die bekannten Lieblingspapiere ein, ohne daß die Umsätze darin größeren Umfang annahmen. Im Anschluß an günstige Zeitungsberichte über die Preisbewegung auf dem Stabeisenmarkt bestand fernerhin Interesse für Phönix, Gelsenkirchen und andere gleichartige Werte. Am Devisenmarkt lagen nordische Valuten besonders fest, dagegen ging österreichische Valuta weiter im Preise zurück.

Berlin, 25. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Bei ziemlich ruhigem Geschäft war die Tendenz am Getreidemarkt für alle Artikel fest. Die Zufuhren sind noch immer sehr gering, die Nachfrage dagegen bleibt dringend. Gerste wurde zu 520 Mark per Tonne angeboten; einige Posten wurden ab Station zu 495 Mark gekauft. In Zuckerfutter blieb bei lebhaftem Begehr greifbare Ware knapp; die Preise sind nur wenig verändert. Am Mehlmarkt machte sich im Zusammenhang mit der behördlichen Regelung des Verkaufs von Weizenmehl für Groß-Berlin lebhafte Nachfrage für Weizenmehl bemerkbar. Dieses wird zu 46,50 Mk. gehandelt. Roggenmehl ging zu 46 Mark. — Wetter: trübe.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 25. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,2	N	halb bed.	3	zieml. heiter
Hamburg	763,9	WSW	Dunst	−1	″
Swinemünde	762,3	NW	wolkenl.	1	zieml. heiter
Neufahrwasser	760,1	WNW	bedeckt	1	″
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	759,4	WNW	Schnee	0	zieml. heiter
Memel	758,1	NNW	bedeckt	−0	″
Metz	765,5	NW	Schnee	1	zieml. heiter
Hannover	764,9	N	wolkig	−0	meist bewölkt
Magdeburg	764,9	WNW	bedeckt	−1	zieml. heiter
Berlin	762,9	NW	bedeckt	1	″
Dresden	763,7	NW	Schnee	−0	zieml. heiter
Bromberg	760,5	W	Schnee	1	″
Breslau	762,2	WNW	bedeckt	1	zieml. heiter
Frankfurt M.	765,2	N	bedeckt	1	meist bewölkt
Karlsruhe	765,2	SW	Schnee	0	zieml. heiter
München	764,5	W	Nebel	−1	vorw. heiter
Prag	763,7	SW	bedeckt	0	zieml. heiter
Wien	762,2	NW	bedeckt	1	″
Krakau	761,9	NNW	bedeckt	0	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	758,4	SO	bedeckt	2	zieml. heiter
Vlissingen	768,8	NNW	halb bed.	2	zieml. heiter
Kopenhagen	763,3	NNO	Nebel	−2	meist bewölkt
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	754,2	O	bedeckt	6	vorw. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 25. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.

Wetter: trocken. Wind: Nordwest.

Barometerstand: 764 mm.

Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	25.	2,96	24.	3,14
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 26. Februar 1915.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Passionsandacht Pfarrer Heuer.

Gestern entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Großmutter, Tante und Schwiegermutter, die Witwe

Auguste Witt,

geb. Lange,

im Alter von 65 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 25. Februar 1915

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Leibitscherstraße 37, aus auf dem Mockerschen evangel. Kirchhof statt.

Dienstag den 22. d. Mts. starb in Berlin nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau

Justine Machrahn,

geb. Neuhoff

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie August Machrahn.

Die Beerdigung findet Freitag den 26. d. Mts. in Berlin statt.

Geburtsanzeige!

Am 24. d. Mts. abends gebar meine Tochter **Janina** in Abwesenheit ihrer Ehemannes **Z. Pucinski**, der z. Zt. im Felde steht, einen

kräftigen Knaben.

Thorn den 24. Februar 1915.

B. Hozakowski,
als Großvater.

Bekanntmachung.

Ein unverheirateter **Krankenwärter** (Heizer) wird zum 1. k. Mts. gesucht.

Meldungen mittags 12 Uhr im städtischen Krankenhaus.

Thorn den 23. Februar 1915.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Verkauf.

Am Montag den 1. März,
vormittags 11½ Uhr,
werde ich, für Rechnung, den es angeht, an die Meistbietenden gegen Barzahlung

1 Waggon Rübkuchen

auf dem Hauptbahnhof Maschinenschuppen lagernd, öffentlich versteigern.

Thorn den 25. Februar 1915.

D. Wolff,
vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

Bratheringe,
8 Liter-Dose 4.25 Mk., bei größeren Posten billiger.

Rollmopse,
Neunaugen,
Aalbricken
und andere
Fischkonserven
in großen Mengen eingetroffen, und empfehle solche zu den **billigsten Preisen** für Kantinen und Wiederverkäufer.

E. Klempahn,
Schillerstr. 30. — Fernruf 1055.

Feldpostbriefe:
Tee mit Rum,
Tee mit Milch und Zucker,
Schokolade,
Kaffee mit Milch und Zucker,
Kakao in Tabletten,
reinen Bienenhonig,
billig! **Oelsardinen,** billig!
Rügenwalder Dauerwurst.

E. Klempahn,
Schillerstraße 30. — Fernruf 1055.

Gelegenheitskauf!
Gute Zigarren
preiswert abzugeben.
S. Getzel, Seglerstraße 3.

Schönes fettes Fleisch.
Roßschlächterei **W. Zenker,**
Mauerstraße 83, Fernruf 465.

Bekanntmachung.

Die planmäßige Tilgung der Thorner Stadtanleihen für das Rechnungsjahr 1914 ist durch freihändigen Ankauf von Schuldverschreibungen und durch Auslosung bewirkt worden und zwar:

I. 3½ %ige Anleihe von 1895
(Landesherrliches Privilegium vom 2. Januar 1895)
Tilgungsbetrag . . . . . . 63 300 Mk.
Freihändig angekauft.

II. 4%ige Anleihe von 1901
(Ministerielle Genehmigung vom 4. Oktober 1900)
Tilgungsbetrag . . . . . . 48 800 Mk.
davon sind freihändig angekauft 1 000 Mk.
ausgelost 47 000 Mk.

Buchstabe A Nr. 15, 16, 53, 91, über je 5 000 Mk.
„ B Nr. 3, 58, 106, 110, 135, 138, 176 über je 2 000 Mk.
„ D Nr. 25, 63, 94, 107, 128, 138, 151, 184 über je 500 Mk.
„ E Nr. 28, 40, 41, 90, 92, 93, 110, 133, 148, 253, 254, 255, 257, 296, 342, 359, 366, 393, 517, 558, 606, 614, 691, 891, 902, 903, 919, 920, 983, 990, 998, 999, 1112, 1157, 1170, 1205, 1317, 1377, 1596, 1607, 1628, 1629, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1761, 1790 über je 200 Mk.

III. 4%ige Anleihe von 1906
(Ministerielle Genehmigung vom 8. Oktober 1906)
Tilgungsbetrag . . . . . . 21 600 Mk.
Freihändig angekauft.

IV. 4%ige Anleihe von 1909
(Ministerielle Genehmigung vom 16. Februar 1909)
Tilgungsbetrag . . . . . . 18 200 Mk.
Freihändig angekauft.

Die ausgelosten Schuldverschreibungen, **deren Verzinsung vom 1. April 1915 ab aufhört,** werden den Inhabern mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen mit dazugehörigen nicht mehr zahlbaren Zinsscheinen und den Zinsscheinanweisungen **vom 1. April 1915 ab bei unserer Stadthauptkasse** und bei den nachstehend aufgeführten Bankhäusern:
a) Deutsche Bank in Berlin W 8 und
b) Preußische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C 2
in Empfang zu nehmen.

Der Betrag der vom 1. April 1915 ab laufenden nicht mit eingereichten Zinsscheine wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Aus früheren Verlosungen stehen noch aus:

I. 3½% Anleihe von 1895.
Einlösungszeitpunkt 1. April 1911.
Buchstabe C Nr. 60 über . . . . 1 000 Mk.
„ D Nr. 155 über . . . . 500 Mk.
„ E Nr. 413, 789, 1021, 1393 über je 200 Mk.
Einlösungszeitpunkt 1. April 1912.
Buchstabe C Nr. 247 über . . . . 1 000 Mk.
„ D Nr. 33, 159 über je . . . . 500 Mk.
„ E Nr. 411, 1031 über je . . . . 200 Mk.

II. 4%ige Anleihe von 1901.
Einlösungszeitpunkt 1. April 1903
Buchstabe D Nr. 270 über . . . . 500 Mk.

III. 4%ige Anleihe von 1906.
Einlösungszeitpunkt 1. April 1912
Buchstabe D Nr. 1 über . . . . 500 Mk.

Die Verzinsung dieser rückständigen Schuldverschreibungen hat zu den vorstehend angegebenen Zeitpunkten aufgehört.

Thorn den 20. Februar 1915.

Der Magistrat.

Hauptgew. bar **50 000**

Meyer Geldlose

5 à 1000 Mk. 2c. — 2 à 5000

Ziehg. 9.—10. März à 3.00 Mk.

Kölner Lose,
Ziehung 3. März, à 1 M., 11 Lose 10 M., Losporto 10 Pf., jede Gewinnliste 20 Pf. extra, empfiehlt

Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,
Kantstraße 2.

10 000

Buchführung,
Stenographie,
Maschinenschreiben,
Wechsellehre,
Korrespondenz usw.,
überhaupt die ganze
Handelswissenschaft,
theoretisch und praktisch, können Damen und Herren jederzeit erlernen im konzess.
Handelslehr-Institut
A. Gaidus,
Brückenstr. 34 III, im Hause Buchmann.

Kartoffeln
zum Trocknen,
(Herstellung von Kartoffelschnitzeln) **nimmt an und**
Melassefutter,
bereitet aus reiner Melasse und Palmkernschrot, **gibt ab**
Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Westpr.

Billige Zigarren und Zigaretten
offeriert **Eduard Lissner,**
Brombergerstr. 35b, Telephon 702.

Hüttenkoks
liefert sofort
Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung,
Mellienstraße 8, Telephon 640|641.

Wer
erteilt Erwachsenen
französ. Sprachunterricht?
Angeb. mit Preisang. unter **P. 291** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wo
könnte junges Mädchen mit Töchterschulbildung **Stenographie und Maschinenschreiben** erlernen? Angeb. u. **W. 272** an die Geschäftsstelle der „Presse".



Das neue Favorit-Modenalbum
ist erschienen.
Zu haben bei
Julius Grosser,
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Elisabethstraße 18.

Oberschlesische Stückkohlen
gibt ab
A. Kessel, Lindenstr. 75.

Fuhrleute
zur Anfuhr von Rundholz aus der Rudaker Forst gesucht.
Erich Jerusalem,
Baugeschäft, Brombergerstraße 10.

Lohnfuhrwerk
zwei mal wöchentlich zum Ausfahren, sucht
A. Thomas, Viehhandlung,
Leibitscherstraße 38.

Fräulein
wünscht Beschäftigung im Geschäft oder Kontor, gute Handschrift, spricht polnisch. Angebote unter **M. 289** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Lehrstelle
in der Kolonialwaren-Branche gesucht. Angebote unter **S. 293** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Suche zum 15. März eventl. 1. April für mein Kolonialwaren-, Saaten- und Delikatessengeschäft einen tüchtigen, soliden

Gehilfen.

Den Angeboten bitte Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche bei freier Station beizufügen.

Gustav Adam,
Briesen Westpr.

Einen nicht militärpflichtigen jüngeren
Verkäufer
sucht sofort
Kantine Leibitscher Tor-Kaserne.

Suche für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- und Spirituosengeschäft vom April einen

Lehrling.

Carl Seidel.

Evangelisations-Vorträge

von Herrn **Otto Meyer aus Cassel,** Evangelist der deutschen Zeltmission, werden von

Freitag den 26. Februar bis Sonntag den 7. März

jeden Abend um 8¼ Uhr, Sonntags außerdem um ½5 Uhr, in der Kapelle am Bayerndenkmal, Culmer Vorstadt, gehalten.

Freitag: „Wie stimmt der Krieg mit der Liebe Gottes?"

Jedermann herzlich eingeladen.

Kölner Lotterie,

zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung

Hauptziehung verlegt auf den 3.—5. März d. Js.

Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., Lose zu 1 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Zu sofort gesucht einen

Zimmerpolier
und einen
Tischler,

der gleichzeitig die Holzbearbeitungsmaschinen zu bedienen hat. Angebote mit Lohnforderung an

Lentz, Baugeschäft,
Argenau.

Suche von sofort oder später
Friseurgehilfen.
C. Pommerenke, Mellienstr. 80.

---

1 Gesellen u. 1 Lehrling
stellt ein
Hugo Scholz, Klempnermeister.

Arbeiter
finden sofortige Anstellung im hiesigen Schlachthof.
Die Schlachthofverwaltung.

Arbeiter
werden bei hohem Lohn eingestellt
Bahnhofstraße 4.

Eisarbeiter
stellt ein
Thorner Brauhaus.

Kutscher
für Arbeitspferde gesucht. Meldungen zwischen 12—1 Uhr mittags und nachmittags zwischen 6—8 Uhr.
Erich Jerusalem,
Baugeschäft, Thorn, Brombergerstr. 10.

Hausdiener
verlangt **Hugo Eromin,**
Neustädtischer Markt 20.

Ordentlicher, kräftiger
Laufbursche
von sofort gesucht.
A. Glückmann Kaliski,
G. m. b. H.,
Breitestraße 18.

Eine tüchtige Näherin
wird gesucht bei **O. Scharf.**

Eine geübte Zuarbeiterin
kann sich melden bei
Marie Nasilowski, Damenschneidermeister, Windstraße 1.

Geübte
Schneiderinnen
für zugeschnittene Zeughosen sowie **Hemden** gesucht.
Josef Grzebinasch.

Eine tüchtige Verkäuferin
findet sofort Stellung bei
Kuntze & Kittler.

Suche zum sofortigen Eintritt für mein Galanteriewarengeschäft
ein Lehrmädchen
oder **eine jüngere Verkäuferin.**
M. Fischer. Altst. Markt 36.

Frauen
zum Flaschenspülen können sich melden.
A. E. Pohl.

Tüchtige saubere Waschfrau
gesucht. Heiligegeiststraße 3.

Amme
gesucht. Zu erfragen bei
Robert Liebchen. Neust. Markt.

Anständ. Mädchen als Mitbewohn von alleinst. Frau gesucht. Araberstr. 3, 3.

Gutes Pferdeheu
kauft, auch zur Selbstabholung,
A. E. Pohl, Mineralwasserfabrik.

---

200 Zentner Gemenge
sucht zu kaufen
Dominium Zakrzewko,
bei Ostichau, Kreis Thorn.

Glatte Selter- und Champagnerflaschen
werden gekauft. Lindenstraße 1, Hof.

Zu verkaufen

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
und ein moderner **Kinder-Sportliegewagen** billig zu verkaufen.
Culmer Chaussee 66, 2. rechts.

Gebrauchte Möbel zu verkaufen.
Brückenstraße 16, 1 Treppe, rechts.

Elegant. Repositorium,
Eiche, geschliffenes Glas und **Tombank** preiswert abzugeben. Strobandstr. 8.

Mehrere gebrauchte, guterhaltene
Petroleumlampen
preiswert zu verkaufen.
Rosenowstraße 1, 2, rechts.

Billig zu verk. franz. Billard, 1 Ladentisch mit 2 Bierzapfern, 2 Sophabänke, 1 Gläserspind u. a. m. **Wiese,** Seglerstr. 10.

Hochtragende Sterke
zu verkaufen.
E. Stoyke, Schillno.

Ein starker Ziehhund
zu verkaufen. Gerberstraße 25, part.

---

2 gr. Busch-Buxbäume
zu verkaufen. Mellienstraße 87.

Ein Zentner
Zeitungsmakulatur
ist abzugeben. Seglerstraße 1, 1.

Wohnungsgesuche

Suche von sofort
2 Zimmer und Küche.
Angeb. mit Preisang. unter **M. 262** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 möbl. Wohnung
von 2 zusammenhängenden Zimmern, Küche und Burschengelaß sowie Bad in der Innenstadt von sofort oder später gesucht. Angebote unter **M. 287** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kleiner Laden,
mögl. mit Nebenzimmer oder Wohnraum, wird zum 1. 4. 15 in der Innenstadt gesucht. Angebote unter **S. 268** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Kleine Wohnung
von sofort zu vermieten. Näheres bei Frau **Drews,** Schuhmacherstraße 2. Gartenhaus.

Geräumige 3-Zimmerwohnung
mit reichlichem Zubehör umständehalber zum 1. 4. zu vermieten.
Parkstraße 25, 3, links.
Besichtigung zwischen 11 und 1 Uhr.

Freundl. 2-Zimmerwohnung
in besserem Hause vom 1. 4. 15 zu vermieten. Hofstraße 7.

---

2 Wohnungen,
je 2 Zimmer, Küche, Kammer, Keller und Stall, je 13,50 Mark monatlich, für ältere Leute zu vermieten.
Culmer Chaussee 150.

3-Zimmerwohnung,
Vorgarten, Gas, bald oder später zu vermieten. **A. Schöbel,**
Culmer Chaussee 120.

Krieger-Verein
Thorn.

Sonnabend den 27. Februar,
8 Uhr abends:

Hauptversammlung
bei **Nicolai.**

Tagesordnung: 1. Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Vorher um 7½ Uhr: **Vorstandssitzung.**

Der Vorstand.
Maercker.

Militärische Vorbereitung der Jugend,
Jugendkompagnie Thorn.

Die Übungen der Jugendkompagnie werden in Zukunft **nicht mehr am Sonntag,** sondern **dafür am Sonnabend, nachmittags von 3 Uhr ab,** stattfinden.

Die **Uebungszeiten** sind daher fortan

Mittwoch und Sonnabend,
nachmittags 3 Uhr.

Der Leiter der Jugendkompagnie.
Maydorn.

Singverein.
Freitag, abends 8 Uhr:
Probe in der Garnisonkirche.

Verein für Gesundheitspflege, Thorn.

Sonntag, 28. d. Mts., nachm. 4 Uhr, im **Viktoria-Hotel** (Segierstr.):

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:
Vorstandswahl, Jahresbericht, unentgeltliche Hergabe von Kartoffelland 2c. Vollzähl. Erscheinen dringend erwünscht. Freunde u. Gönner des Vereins herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Wandervögel,
die hier als Soldat stehen, werden gebeten, sich mit **Kurt Friese,** Thorn-Mocker, Bornstraße 12, in Verbindung zu setzen.

Eine Wohnung,
2. Etage, von 4 Zimmern, Entree, Balkon, Kabinett, Küche, Mädchenstube und allem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.
A. Schwartz, Schuhmacherstr 1.

3- und 4-Zimmerwohnung
mit Gas und reichl. Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten. **Sodtke,** Königstr. 25.

Möbl. Wohnung
zu haben, gegenüber Stadttheater.
Grabenstraße 32, 1.

Gut möbl. Zimmer,
Gas, sep. Eingang, 1. Et., zu vermieten. Coppernikusstr. 22, 1, Ecke Heiligegeiststr.

Gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Schuhmacherstr. 1, 2, r., Ecke Bachestr.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 11, 2, r.

---

1 oder 2 gut möbl. Zimmer,
eventl. Burschengelaß, Bad und Tel., Bismarckstraße, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Mitbew. Schlafst. z. h. Coppernikusstraße 19, 2, nach hinten. **Frau Hirsch.**

Junge Damen
finden gute Pension. Coppernikusstr. 3. Dortselbst sind möbl. Zimmer zu haben.

Gebild. Herr,
kath., wünscht Verkehr mit junger gebild. kath. Dame, zwecks eventl. spät. Heirat. Strenge Verschwiegenheit zugesichert und verlangt. Nicht anonym.
Angebote unter **Q. 292** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Am 24. Februar früh wurden mir **2 braune, große 9 jährige Pferde,** Wallach und Stute, mit Geschirr und Arbeitswagen aus dem Stalle

gestohlen.

Wallach 2 Zoll größer. Rechtes Geschirr hat am Brustriemen ein neues Flick. Die Unterlage am Wagen ist an jedem Ende ½ m länger als die Seitenbretter. Gegen Belohnung abzugeben bei
Ordon, Dorf Birglau.

Die amtliche Gewinnliste der deutschen Flotten-Vereins-Geldlotterie ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 2.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.
(Zweites Blatt.)

Die Verwickelungen im Fernen Osten.

Das an sich ziemlich unglaubwürdige, von Schweizer Blättern verbreitete Gerücht, der deutsche Gesandte Herr von Hintze sei in Peking eingetroffen, um von dort aus für einen Sonderfrieden zwischen Deutschland und Japan zu wirken, hat sofort Edward Grey auf den Plan gelockt. Er erklärte im Unterhause, daß auch Japan sich inbezug auf die Friedensverhandlungen den Abmachungen des Dreiverbandes angeschlossen habe. Darüber hinaus vermochte Herr Edward Grey die englische Volksstimmung freilich nicht zu beruhigen; er erklärte sich zu seinem Bedauern nicht imstande, der Öffentlichkeit Mitteilung machen zu können über die vertraulichen Informationen über Japans Forderungen an China und demgemäß auch über die englischen Aussichten in Ostasien. Wo jetzt nun die erste Verblüffung über das japanische Vorgehen in England überwunden ist, regt sich die Kritik. Die Fragen, was denn eigentlich vorgehe im Fernen Osten, werden immer dringlicher, ja, es werden sogar Stimmen laut, die von einer Verletzung des englisch-japanischen Vertrages durch Japan sprechen, der doch unter anderm den Zweck gehabt habe, die Unabhängigkeit China sicher zu stellen. Die feine Ironie des geschichtlichen Schicksals spürt von den Kritikern kaum einer. Und doch wendet das gelbe Inselvolk nur die gleichen Methoden an, die seinem englischen Bundesbruder und politischen Lehrmeister die starke Weltgeltung gaben. Japan hat sich, schneller als England annehmen konnte und es ihm lieb war, der Rolle des Werkzeugs entledigt. Der Lehrling erweist sich des britischen Meisters gewachsen. England trug Japan selbst den Hanf herbei, aus dem es jetzt einen Strick für die englischen Interessen dreht. Die Londoner „Daily News" fühlen das sehr richtig heraus und weisen darauf hin, daß, wenn Japan die Aufsicht über die Eisenbahnlinie von Tschifu nach Weitsien in Schantung und über die Eisenwerke von Hanjang bekäme, es fest im Herzen der englischen Einflußsphäre säße. Das ist zweifellos richtig.

Japans Forderungen, die zurzeit zu hindern niemand die Macht hat, müssen China auf den Rang einer japanischen Kolonie herabdrücken und die „offene Tür" für alle Nationen, auch für England, zuschlagen. Das wäre der Ruin der englischen Wirtschaftsinteressen in China. England, das sich mit seinem Verrat der Interessen des weißen Mannes ganz in die Hände Japans begeben hat, kann nur zur Mäßigung raten. Wie wenig aber Japan gewillt ist, auf den freundschaftlichen Rat zu hören, zeigt die Meldung von der Einschiffung von 20 000 Mann auf 16 Panzerschiffen, die für China bestimmt sind. Noch sträubt sich zwar China die Forderungen des „gleißnerischen Däumlings aus dem Osten" anzuerkennen, aber die von Japan in China beständig geschürte fremdenfeindliche und aufständische Bewegung hat doch in vielen Köpfen die Anschauung festigen können, daß eine japanische Oberhoheit einer Ausbeutung durch die Angehörigen der fremden weißen Rasse bei weitem vorzuziehen wäre. So unwahrscheinlich wäre es also nicht, daß sich China nach dem Beispiele Koreas ohne allzu heftigen Widerstand unterwürfe. England hat vor allem den Japanern die Vormacht im fernen Osten schaffen helfen und muß jetzt, nachdem es Deutschland in Tsingtau aus dem Wege räumen half, auch am schwersten an den Folgen tragen, die sich weit über China bis nach Indien hin bemerkbar machen werden. Daß auch Englands Bundesgenossen, statt einen Zuzug an Machtmitteln auf den europäischen Schlachtfeldern zu erhalten, eine Einbuße an Macht im fernen Osten erfahren werden, enthält für alle in den Krieg Verwickelten, je nach dem Standpunkt, Tragik und Komik.

Rußlands Spiel in der Mandschurei und im Gelben Meere ist ausgespielt und die Bemerkung der „Rußkija Wjedomosti" ist ahnungsvoller Weisheit durchtränkt: Die japanischen Forderungen an China bedeuten nichts anderes als eine Egyptisierung Chinas. Ganz nach englischem Muster wird Japan die einst geschlossenen Verträge so auslegen und halten, wie es ihm paßt und dabei die japanische Interessensphäre immer weiter hinausschieben. Bangt doch schon jetzt Frankreich offenbar nicht unberechtigt um Indochina, das, nach Gerüchten aus Schanghai, mit japanischen Spionen überzogen sein soll. Am wenigsten ist man natürlich von der Entwicklung der Dinge in dem England so hilfsbereiten Australien erbaut. Man kann es den englischen Blättern schon glauben, daß dort die Erregung eine ungeheure ist. Die Australier werden mit Wehmut der schönen Tage aus den Jahren 1907/08 gedenken, da sie der Demonstrationsfahrt der 22 amerikanischen Panzerschiffe durch den Stillen Ozean zujubelten. Die jetzt bekundete Verleumdung ihres damals bewiesenen sicheren politischen Instinkts scheint sich nun bitter rächen zu sollen.

Es geht um nichts anderes als um die Erfüllung des im Frieden von Portsmouth begonnenen Strebens um die Herrschaft im Stillen Ozean. Den Wettlauf hat Amerika verloren, wenn es ihm nicht gelingt, noch im letzten Augenblick Tatkraft und Willen zur Vorherrschaft aufzubringen. Den günstigsten Zeitpunkt hat es vor einem halben Jahre verpaßt. Und nun mag Herr Wilson, statt sich um die Schaffung des europäischen Gleichgewichts zu bemühen, getrost seine ganze Tatkraft und staatsmännische Fähigkeit aufbieten, um das Gleichgewicht zwischen Amerika und Japan zu erhalten. In Deutschland wird man ihm dazu jedenfalls viel Glück und vollkommen uneigennützig Erfolg wünschen. Sieht er aber auch fernerhin den Hauptzweck seiner Tätigkeit in der Legitimierung des amerikanischen Konterbandehandels, so wäre nicht ausgeschlossen, daß einer der Männer, die nach ihm im Weißen Hause präsidieren, stark in Anspruch genommen würde durch Aufrechterhaltung der Monroedoktrin an der amerikanischen Westküste. —y.

Die zweite Kriegsanleihe.

Die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe zeigen mit dem Angebot der ersten Kriegsanleihe nicht nur in der Wiederkehr des fünfprozentigen Typus, sondern wie wir hören, auch in den meisten übrigen Eigenschaften und Formen der Auflegung, abgesehen von dem höheren Ausgabepreis und der längeren Bemessung der Zahlungstermine, weitestgehende Übereinstimmung. Es werden aufgelegt 5proz. Reichsschatzanweisungen und eine 5prozentige Reichsanleihe. Die Reichsschatzanweisungen erhalten wieder eine durchschnittliche fünfjährige Laufzeit, sie werden in der Tilgungszeit halbjährlich ausgelost und in bar zum Nennwert zurückgezahlt. Doch sind die Rückzahlungstermine so angeordnet, daß ein Zusammentreffen mit den Terminen für die Rückzahlung der bereits begebenen 1 Milliarde Schatzanweisungen, die bekanntlich in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 zu erfolgen hat, vermieden wird. Die Reichsanleihe ist wie die aufgrund des ersten Kriegskredits begebene in ihrem Höchstbetrag nicht begrenzt und auf 10 Jahre unkündbar. Ebenso besteht Übereinstimmung darin, daß die effektive Verzinsung der Schatzanweisungen wie der Reichsanleihe, da der Ausgabekurs immer noch beträchtlich unter pari bleibt, über den Satz von 5 Prozent hinausgeht. Die Vollzahlung des Preises für die zugeteilten Anleihebeträge darf jederzeit erfolgen. Im übrigen sind in weitestgehender Berücksichtigung des vorhandenen und des eintretenden Anlagebedürfnisses sowie der Verhältnisse des Geldmarktes eine Reihe von Zahlungsterminen festgesetzt, die sich bis weit in den Sommer erstrecken. Endlich wird den Zeichnern wiederum empfohlen, bei Anmeldungen auf Schatzanweisungsbeträge sich damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird. Somit bleibt als die einzige wesentliche Abweichung der bevorstehenden Kriegsanleiheemission, von der Verlängerung der Zahlungsfrist abgesehen, die aber allgemein als eine willkommene Verbesserung begrüßt werden wird, der etwas höhere Ausgabepreis, der jedoch, da er zwischen dem Emissionskurs der ersten Kriegsanleihe und dem Nennwert ziemlich genau die Mitte hält, nicht einmal als ein kleiner Schönheitsfehler angesehen werden kann. Denn alle übrigen Vorzüge des im Herbst 1914 stürmisch verlangten Anlagepapiers, vor allem die beiden Hauptvorzüge, eine Verzinsung von 5 Prozent gegenüber dem 2prozentigen Zinsfuß der Banken und die in der Anleihe liegenden Gewinnchancen, kehren unverändert wieder.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 20. Februar. (Petroleumeinfuhr.) Große Petroleummengen aus Rumänien sind heute angekommen, sodaß unter dem auf diesen Brennstoff anngewiesenen Publikum große Freude herrscht. In Wassereimern, Kannen und anderen Gefäßen holt sich alt und jung den auf dem Bahnhof verabfolgten Brennstoff.

e **Freystadt,** 24. Februar. (Spar- und Darlehnskassenverein.) Der Bestand der Spareinlagen hat die bisherige Höhe in Friedenszeiten von rund 650 000 Mark beibehalten. Der Geldumsatz belief sich auf fast 3 Millionen Mark. Ein Gewinn von 4000 Mark wurde dem Stiftungs- und Reservefonds überwiesen. Mit Rücksicht auf die gute Lage des Vereins wurde der Zinsfuß für Darlehne von 5½ auf 5 Prozent ermäßigt; für Spareinlagen zahlt er nach wie vor 4½ Prozent Zinsen. 100 Mk. wurden zur Anschaffung eines Kino-Apparates im evangel. Jünglingsverein, 300 Mark dem Roten Kreuz, 200 Mark für die ostpreußischen Flüchtlinge und 100 Mark für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Krieger gespendet.

Stargard in Pomm., 23. Februar. (Zu dem Hinscheiden des Generalleutnants Alfred von Wrochem), der in Stettin am Typhus gestorben ist, schreibt die „Starg. Ztg.": Der Verstorbene war Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. In den Jahren 1907/10 — in diese Zeit fiel auch das Regimentsjubiläum — war er Führer unseres 9. Regiments und erfreute sich ganz besonderer Beliebtheit in allen Kreisen Stargards, und ungern sah man ihn von hier scheiden, als ihn Se. Majestät an das Reichsmilitärgericht nach Berlin berief.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. Februar. 1914 Blutige Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und der Polizei in Barcelona und Valencia. 1909 Unterzeichnung des Schlußprotokolls der Seekriegsrechtskonferenz zu London. — † Reinhold von Werner, bekannter deutscher Admiral. 1901 † Charles de Wimpffen, der Überbringer der französischen Kriegserklärung. 1871 Präliminarfrieden zu Versailles. 1861 * König Ferdinand von Bulgarien. 1849 Sieg Windischgrätz's über Dembinsky bei Kapolna. 1815 Flucht Napoleons von der Insel Elba. 1726 † Kurfürst Maximilian II. von Bayern, der Vater Kaiser Karls VII. 1266 Schlacht bei Benevent, Tod Königs Alfred.

Thorn, 25. Februar 1915.

— (Zur Rückkehr freigegeben.) Von dem Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen wird mitgeteilt, daß nunmehr auch die Kreise Sensburg, Insterburg Stadt und Land und Heydekrug allgemein für die Rückkehr freigegeben sind. Das freigegebene Gebiet umfaßt demnach jetzt: 1. den Regierungsbezirk Königsberg; 2. vom Regierungsbezirk Allenstein die Kreise: Osterode, Allenstein Stadt, Allenstein Land, Rössel und Sensburg; 3. vom Regierungsbezirk Gumbinnen die Kreise: Insterburg Stadt, Insterburg Land, Heydekrug und Niederung. In die anderen Kreise ist die Rückkehr unbedingt nur Beamten und Lehrern, anderen Personen nur dann gestattet, wenn sie im Besitze einer schriftlichen, auf ihren Namen lautenden Ermächtigung des Landrats ihres Heimatkreises sind.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Aus den Kämpfen um die Sucha-Linie.

V.

Lowicz, Anfang Februar.

Für den 31. Januar und die ersten Februartage war ein vereinigter Angriff auf die starken russischen Stellungen befohlen, die in der Linie Borzymow—Humin-Wola—Sydlowiecka die Straße Lowicz—Bolymow—Warschau zwischen der Sucha und Bolymow sperren. Die Unternehmungen, deren Zeuge ich bis zum 28. Januar gewesen war, hatten sämtlich mehr oder weniger der Vorbereitung dieses Angriffs gegolten. Zu Erörterungen über den strategischen Zweck der Operation vom 31. ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Faktisch hat sie ihre Aufgabe insoweit erfüllt, als wir auf der Straße Bolymow—Warschau abermals ein Stück vorwärts gekommen sind, und zwar ein für uns wesentliches Stück. Die Dörfer Wola Sydlowiecka und Humin sind seither von uns besetzt; dazu sind rund 4000 Gefangene gemacht und die üblichen Maschinengewehre erbeutet worden.

Die Division, der ich seitens des Armeeoberkommandos bis zum 1. Februar überwiesen war, hatte laut Befehl mit einem ihrer Infanterie-Regimenter den äußersten linken Flügel des Angriffs zu stellen. Die Schwester-Brigade hatte ein Regiment zur Verstärkung der Nachbardivision abzugeben. Die an dem Angriff beteiligten Truppenteile waren zu einer Armeegruppe unter dem Kommando eines der beteiligten Korpsführer vereinigt. Sie waren in den Flanken gedeckt durch die benachbarten deutschen Truppenteile, die ihrerseits artilleristisch und durch Drohungen das Vorgehen der Armeegruppe unterstützen sollten. Generaloberst von Mackensen und das Oberkommando waren während der Gefechtstage bei der neuen Armeegruppe.

In der Front herrschte am 29. und 30. Januar, von Kämpfen bei Borzymow abgesehen, leidlich Ruhe. Selbst der Artillerie-Angriff unserseits schwieg oder war wenigstens stark abgeflaut. Die Russen ihrerseits hielten ganz den Mund, sparten Munition und lösten vermutlich in den Tagen vorher zerschossene Infanterie durch frische ab.

Auch bei uns ging natürlich hinter der Front allerlei vor. Das Leben bei unserem Stabe war vollständig verändert. Vom frühen Morgen an saßen der Führer der Division, der Stabschef und die Ordonnanzoffiziere im Büro. Immer wieder ging es an die Karten, unablässig waren neue Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten durchzusprechen. Der Fernsprecher arbeitete fast ohne Pause. Er vermittelte immer neue Weisungen des Armeekorps, die sich dann in entsprechende Befehle an die Brigaden umsetzten; Anfragen der Brigaden und der benachbarten Stäbe, tausend Meldungen jagten einander. Bei den gemeinsamen Zusammenkünften wurde das, was bevorstand, nur wenig berührt. Umsomehr in kleinerem Kreise. Der Divisionsarzt traf seine Anordnungen. Was von den Patienten der Lazarette irgend transportfähig war, wurde an die Etappenlazarette abgeschoben. Noch um Mitternacht sah man die Ordonnanzen mit den Pferden der Befehlsempfänger auf der Straße vor dem Sitz der Division.

Noch um Mitternacht! Da ist es sonst ganz ruhig im Quartier und auf den Landstraßen hinter der Front. Draußen allerdings donnern die Batterien, und das Geplänkel von den Schützengräben klingt herüber. Im Orte selbst aber ist alles still; die Mannschaften sind mit dem Zapfenstreich verschwunden — oder richtiger mit der Stunde des Zapfenstreichs. Denn keine Trompete und keine Trommel verkündet ihn im Felde und meldet so den feindlichen Batterien, wo Truppen liegen. Auch die Herren Offiziere schlafen längst. Denn sie müssen zeitig, wenn auch nicht aus den Federn, so doch aus dem Stroh am anderen Morgen. Frühmorgens erst, eine ganze Weile freilich, ehe es hell wird in diesen Wintertagen, wird es für gewöhnlich im Quartier lebendig. Dann rückt aus, was zur Ablösung nach vorn muß; die Abgelösten kommen eine Stunde oder zwei später herein.

Anders in diesen Nächten. Natürlich „pennt" auch jetzt, wer es sich irgend leisten kann; denn das ist Ehrensache beim Kommiß, auch im Kriege! Artillerie- und Munitionskolonnen aber fahren jetzt unablässig hin und her. Neue Batterien sind eingetroffen; andere werden verlegt. All das spielt sich in der Nacht ab. Von den Brücken her ertönt leises Quarren; unablässig gehen Artillerie und Troß über sie hinweg. Die Brücken — am anderen Morgen ist ihr Lob in aller Mund — tragen selbst die schwersten Kaliber ganz famos: die Pioniere arbeiten glänzend. Vorn wühlt der Spaten, wie er nur wühlen kann. Soweit die Heimlichkeit des Dunkels irgend reicht, stößt man die Gräben weiter vor. Jeder Meter, der da gewonnen wird, bedeutet einen Meter weniger beim Sturm im offenen Feuer.

Sanftes Mondlicht liegt auf der Schneedecke der Bzura-Ebene. Wird das klare Wetter aber auch anhalten? Davon hängt für den 31. viel ab. Denn die Artilleriebeobachtung wird an diesem Tage eine große Rolle spielen. Und gut beobachten kann man nur, wenn gutes Wetter ist.

Bei den Brigaden geht es nicht weniger emsig und unruhig zu, wie bei der Division. Aus weiter Ferne, links voraus, blickt ein einsames Licht herüber. Ich weiß, was es bedeutet. Dort sitzen der Führer der einen unserer Brigaden und sein Adjutant und halten nächtige Zwiesprache mit dem Oberst des Regiments, das zur Nachbardivision abrücken soll. Auch der Führer der anderen Brigade ist noch auf, und auch ihm leistet sein Adjutant Gesellschaft. Beide studieren gemeinsam mit dem Führer des Bataillons, das morgen in den Schützengraben geht, noch einmal genau das Croqui der feindlichen Gräben, wie es als Ergebnis mannigfacher Erkundungen bekannt ist, und seine neuesten Berichtigungen.

Übrigens hat unser Divisionsstab am Abend des 30. seine Arbeit im wesentlichen getan. Alles ist im Lot; Unheil, nimm deinen Lauf! In der Nacht ist nur noch eine Anzahl Befehlsempfänger abzufertigen. Die Luft ist voll verhaltener Spannung; man braucht Zerstreuung, etwas, das auf andere Gedanken bringt. Hausfrauen unterhalten sich in solchem Falle über ihre Dienstmädchen; Juristen und Mediziner über Schriftsätze, merkwürdige Fälle und Liquidationsfragen; beim Kommiß greift man zur Rangliste. Eine Rangliste gehört selbstverständlich zum notwendigsten Inventar auch eines mobilen Divisionsstabs; und so erörtert man denn im Anschluß an den gemeinsamen Abendtisch an der Hand des Buches der Bücher die Frage der Vordermänner, sämtlicher guten Freunde und getreuen Nachbarn.

*

Was ich dann am 31. Januar gesehen habe, war also ein wohlvorbereiteter Zusammenstoß auf breiter Grundlage. Eine Teilschlacht im Rahmen der größeren, als die man die Kämpfe von der Sucha-Mündung bis hinunter an die Piliza, wie sie nun seit Wochen schweben, ja gemeinsam betrachten kann. Man wird sich wundern, wie wenig es ist, was dem einzelnen Beobachter in solchem Fall zu Gesichte kommt. Das liegt im Wesen des Krieges, liegt im Wesen der Schlacht, wie sie heute ist, und wie sie Schlieffen in seinem berühmten anonymen Aufsatz in der „Deutschen Revue", den der Kaiser damals, beim Neujahrs-Empfang 1909,

— (Der Unterweichselgau der deutschen Turnerschaft,) Kreis 1 Nordosten, umfassend Ostpreußen, Westpreußen und den Regierungsbezirk Bromberg, hat beschlossen, den sonst in jedem Frühjahr stattfindenden Gauturntag mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit zu vertagen. Den gleichen Weg dürften auch die übrigen Gaue des Turnkreises 1 Nordosten einschlagen, da der größte Teil der Turner und solche, die Ehrenämter bekleiden, im Felde stehen. Der Kreisturntag selbst findet erst 1916 in Königsberg statt.

2. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, 24. Februar, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, die Stadträte Rittweger, Asch, Laengner, Mallon, Karl Walter und Ackermann. Anwesend 31 Stadtverordnete.

1) Es erfolgte zunächst die **Einführung und Verpflichtung** der wieder- bezw. neugewählten Stadtverordneten **Abel, Hentschel und Matthes.** Oberbürgermeister Dr. Hasse begrüßt sie mit folgenden Worten: Meine verehrten Herren! Es war Ihnen nicht möglich, unserer ersten Sitzung im neuen Jahre beizuwohnen. Ich habe daher erst heute die Ehre, Sie in Ihr neues Amt — neu ist es allerdings nur für Herrn Abel — einzuführen und Sie im Namen des Magistrats willkommen zu heißen. Ich verknüpfe damit den Wunsch, daß es Ihrer Arbeit beschieden sein möge, uns zu helfen, die schwere Zeit, in der wir leben, durchzuhalten, in der Zeit, da wir uns immer fragen müssen, ob die Sache nützt zum besten der Bürgerschaft und des Vaterlandes. Alle eigenen Interessen müssen zurücktreten, nur die Aufrechterhaltung der kommunalen Wirtschaft soll Zweck und Ziel Ihres Strebens sein. In diesem Sinne heiße ich Sie herzlich willkommen und verpflichte Sie durch Handschlag an Eidesstatt. Stv.-Vorsteher, Geheimer Justizrat Trommer, hielt gleichfalls eine kurze Ansprache: Auch ich freue mich, Sie namens der Versammlung zu begrüßen, und will nur in Kürze wiederholen, was ich in der vorigen Sitzung des längeren ausgeführt habe. Bei den Herren, die wiedergewählt sind, freuen wir uns, daß die alten bewährten Kräfte unserer Versammlung erhalten geblieben sind; bei den Herren, die neugewählt sind, haben wir die Überzeugung, daß sie uns mit neuen frischen Kräften in unserer Arbeit zur Seite stehen werden. Und so dürfen wir von der Überzeugung durchdrungen sein, daß es sich hier nicht darum handeln wird, Sonderinteressen auszutragen, sondern daß wir alle dem einen Ziele zustreben, das uns alle vereinigt und das darin liegt, das Wohl und Gedeihen unserer Stadt zu fördern. Mit diesem Wunsche und dieser Überzeunung heiße ich Sie willkommen. — Über die nächsten Punkte der Tagesordnung referiert das Mitglied des Finanzausschusses Stv. Wendel. 2) Der Vorsteher verliest das Dankschreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg für die Hindenburg-Spende, dessen Inhalt bereits gestern veröffentlicht wurde. — 3) und 4) Von den Kassenprüfungen im Monat Dezember 1914 und Januar 1915 wird Kenntnis genommen. — 5) Zur Prüfung und Entlastung vorgelegt ist die Jahresrechnung 1913 der Kämmereigutskasse. Die Ausgaben bei Katharinenflur betrugen 6201,52 Mark, der Zuschuß beträgt 2541 Mk. Bei Schönwalde machten die Ausgaben 4253,34 Mark aus, der Zuschuß 1764 Mark. Bei Winkenau beträgt die Einnahme 3377 Mark, die Ausgabe 3469,84 Mark. Die Rechnung schließt mit einem Vorschuß von 92,14 Mark ab, der auf die neue Rechnung vorgetragen wird. Die Überschreitung wird genehmigt und die Rechnung entlastet. — 6) Gleichfalls zur Prüfung und Entlastung vorgelegt war die Jahresrechnung 1912 der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse. Die Wasserleitungskasse schloß einschließlich des vorjährigen Bestandes von 47 481,86 Mark mit einer Einnahme von 254 272 Mark ab. Die Ausgaben betrugen 160 637 Mark; es verbleibt also ein Bestand von 93 635 Mark. Die Bilanz ergibt an Aktiven 1 271 291,61 Mark, an Passiven 1 161 155,41 Mark, mithin ein Vermögen von 110 136,20 Mark. Von den Passiven entfallen auf das Wasserwerk Thorn 848 312,27 Mk., auf das Wasserwerk Mocker 312 843,14 Mark. Die Kanalisationskasse weist eine Einnahme von 143 058,29 Mark und eine Ausgabe von 139 827,11 Mark nach. Es verbleibt also ein Überschuß von 3231,18 Mark. Es wurden Abschreibungen in Höhe von 52 161,23 Mark gemacht und Schulden in Höhe von 39 737,85 Mark getilgt. Die Vermögensübersicht zeigt an Aktiven 1 093 309,09 Mark, an Passiven 1 521 195,31 Mark. Es sind also an Schulden 427 886,22 Mark vorhanden. Die vorgekommenen Überschreitungen werden genehmigt und die Rechnung entlastet. — 7) Die Rechnung der evangel. Präparandenanstalt für 1913 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3484,80 Mark ab; der städtische Zuschuß beträgt 1984,80 Mark. — 8) Die Rechnung der katholischen Präparandenanstalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3222,77 Mark ab; der städtische Zuschuß beträgt 1722,77 Mark. Beide Rechnungen werden entlastet. — 9) Die Rechnung der Uferkasse für 1913 weist eine Einnahme von 39 705,43 Mark und eine Ausgabe von 3 325,40 Mark nach. Von dem Bestand von 6380 Mark sind 3000 Mark zur Deckung der Restkosten für die Uferbefestigung am Brückentor verwendet worden. Die Vermögensaufstellung ergibt an Aktiven 826 976,12 Mark, an Passiven 100 241,61 Mark. Das hierdurch nachgewiesene Vermögen von 726 735,51 Mark ist gegen das Vorjahr um 25 000 Mark gestiegen. Der Referent gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Militärverwaltung bald wieder die Brücke herstellt, um dem Publikum den beschwerlichen Weg über die Eisenbahnbrücke zu ersparen. Die Rechnung wird entlastet. — 10) Für die Fürsorgeerziehung werden zu Titel 3 der Armenverwaltung 500 Mark nachbewilligt. — 11) Zwecks Unterstützung von Kolonialkriegern werden für den Kolonial-Kriegerdank 100 Mark bewilligt. — 12) und 13) An Umzugskosten werden für die Lehrerin Bonin 53,80 Mark und für die Zeichenlehrerin Tralow 24 Mark bewilligt. — 14) Dem Lehrer Pestka wird das volle Wohnungsgeld bewilligt, da er seit dem 1. Januar 1915 einen eigenen Hausstand führt. Die Differenz beträgt 43 Mark. — 15) Der Magistrat verlangt Bewilligung von 5000 Mark zur **Herstellung eines Anschlußgeleises** für das Wasserwerk Weißhof. Der herrschende Pferdemangel macht die Hinschaffung der Kohlen nach Weißhof immer schwieriger. Zu den Anlagekosten von 5000 Mark kam noch eine Überführungsgebühr. Der Ausschuß hat die Notwendigkeit der Vorlage anerkannt und empfiehlt Zustimmung. Stv. Abel bittet den Dezernenten um genauere Angaben über die Rentabilität der Anlage. Dezernent Stadtrat Walter: Die Abfuhrkosten belaufen sich jetzt auf 16—17 Pfennig pro Zentner; sie dürften sich um 10 Pfennige verringern. Da das Wasserwerk etwa 5000 Zentner Kohlen verbraucht, so betrüge die jährliche Ersparnis 500 Mark. Das Anlagekapital würde sich also mit 10 Prozent verzinsen. Es ist aber auch sonst sehr erwünscht, daß wir die Kohlen direkt aus der Grube erhalten, da uns bisher jede Kontrolle darüber fehlte, ob wir auch die bestellte Marke erhalten. Auf eine Anfrage des Stv. Groß teilt der Dezernent mit, daß das Anschlußgeleise nicht von einem der nächsten Bahnhöfe Thorn Nord oder Schulstraße, sondern von einer zwischen beiden liegenden besonderen Weiche ausgehen wird. Stv. Abel bezweifelt die Richtigkeit der vom Dezernenten aufgestellten Rentabilitätsberechnung. Die Ersparnis wird durchaus nicht so groß sein, zumal man die Überführungsgebühr von 9 Mark in Anschlag bringen müsse. Es würden noch ganz andere Kosten dazukommen, z. B. für Schaufeln. Im Winter müßten die Geleise gereinigt werden; die Stadt müsse die Haftpflicht übernehmen. Unterwegs würde eine Menge gestohlen werden, während jetzt der Lieferant für das vollständige Quantum verantwortlich ist. Der Pferdemangel sei doch lediglich durch den Kriegszustand hervorgerufen, also nur eine vorübergehende Erscheinung, ebenso wie der zeitweise Kohlenmangel, als die Kohlenzüge nicht hereinkamen, worunter auch andere Betriebe, so das Elektrizitätswerk, litten. Aus diesen Gründen bitte er, es bei dem alten Zustande zu belassen. Stadtrat Walter hält seinen Standpunkt aufrecht und weist darauf hin, daß man auf dem Geleise auch andere Materialien bequem nach Weißhof schaffen könne. Niemand wisse, wielange der Krieg dauern werde. Er bitte dringend, die Vorlage anzunehmen. Stv. Hentschel: Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch eine andere Sache zur Sprache bringen. Aus der Bürgerschaft sind zahlreiche Klagen laut geworden über zu hohe Wasserrechnungen. Obwohl sich die Leute im Verbrauche erheblich einschränkten, haben die Rechnungen die vier- bis fünffache Höhe gegen früher erreicht. Entweder sind die Feststellungen von ungeschultem Personal gemacht, oder es haben die Wassermesser nicht richtig funktioniert. Dezernent Stadtrat Walter: Bei Aufstellung der Rechnungen sind allerdings einzelne Versehen vorgekommen. Dagegen sind bei der Revision alle Wassermesser in Ordnung befunden worden. Einzelne Einwohner sind fortgezogen, und es sind in den Wohnungen Rohrbrüche vorgekommen. Sodann ist in vielen Häusern infolge der Einquartierung der Wasserverbrauch erheblich gestiegen. Also abgesehen von einigen Irrtümern hat alles seine Richtigkeit. Stv. Abel wendet sich nochmals gegen die Vorlage. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Es muß wunderbar erscheinen, wenn gegen eine Vorlage gesprochen wird, die so offenkundig im Interesse der Stadt liegt. Wie schon betont, handelt es sich nicht um die Heranschaffung von Kohle allein, sondern von sämtlichem Material. Ich fürchte, daß Herr Abel bei seiner Stellungnahme mehr das Interesse der Spediteure als das Wohl der Allgemeinheit im Auge hat. Die Vorlage wird mit allen Stimmen gegen die Stimme des Stv. Abel angenommen. — 16) Vorgelegt wird ein Antrag auf **Erhöhung des Kredits für Kriegsausgaben** und Zustimmung zu Fleischeinkäufen für die Stadt. Der in einer früheren Sitzung bewilligte Kredit von 750 000 Mark für Kriegsausgaben ist verbraucht. Nach einer vom Magistrat gemachten Aufstellung sind für Mehl, Kohlen usw. 732 000 Mark ausgegeben. Neue Anschaffungen von Fleischdauerwaren erforderten 256 700 Mark. Dazu kommen an anderen Ausgaben wie Familienunterstützungen, Quartierentschädigungen usw. zusammen 500 200 Mark, für medizinische Zwecke 67 765 Mark. Die gesamte Ausgabe ist auf 1 836 000 Mark geschätzt. Da jedoch vorderhand nicht alles Geld gebraucht wird, so hat der Ausschuß beschlossen, zunächst nur weitere 750 000 Mark zu bewilligen. Eine weitere Bewilligung kann ja immer noch später erfolgen. Der Ausschuß empfiehlt die Zustimmung zu dieser Summe und zugleich auch zum Ankauf von Fleisch. Oberbürgermeister Dr. Hasse: In der ersten Kriegssitzung haben Sie uns einen Kredit von 750 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Magistrat hat es für zweckmäßig gehalten, Ihnen in kurzem Umriß die Art der finanziellen Leistung vor Augen zu führen. Eine endgiltige Abrechnung ist natürlich nicht möglich. Die erheblichen Aufwendungen von 732 000 Mark sind für den drohenden Fall einer Belagerung gemacht worden. Es sind Lebensmittel und Kohlen beschafft worden. 40 000 Mark sind darauf noch zu zahlen. Da die Sachen zum Wiederverkauf bestimmt sind, läßt sich darüber noch nichts genaues sagen. Wie ich schon früher bemerkte, hat sich die Regierung bereit erklärt, einen eintretenden Schaden aus staatlichen Mitteln zu decken, soweit die Ankäufe nicht eine Million übersteigen und der Schade nicht dadurch verursacht ist, daß der Verkaufspreis unter dem Einkaufspreis zurückblieb. Bei den Kohlen tragen die Gemeinden allein das Risiko. Bei dem neuen Kredit handelt es sich um Maßnahmen gegen den Fall einer Teuerung. Nach eingehender Beratung haben wir beschlossen, Dauerwaren und Konserven für 256 700 Mark zu bestellen. Ein Fiasko ist nicht zu befürchten, da für gute Aufbewahrung der Vorräte garantiert ist. Wenn später die Preise für Fleischwaren zu sehr in die Höhe gehen sollten, so werden wir die Vorräte an die Geschäftsinhaber zum Selbstkostenpreise abgeben und sie verpflichten, die vom Magistrat festgesetzten Höchstpreise nicht zu überschreiten. Eine Übervorteilung der Bürger ist somit ausgeschlossen. Recht erheblich sind die **nötigen Kriegsausgaben.** Bei einem Teile haben wir auf Wiedererstattung seitens des Staates zu rechnen, allerdings erst nach Ende des Krieges. Wir müssen sie zunächst auslegen. Am größten sind die Familienunterstützungen, die bisher fast 300 000 Mark ausmachten, ungefähr 45 000 Mark den Monat. Daß dies eine große Summe ist, hat auch der Staat anerkannt und uns einen Kredit angeboten, allerdings zu einem Zinssatz in Höhe des Bankdiskonts. Wir machten keinen Gebrauch davon, da wir durch den günstigen Stand der Sparkasse das erforderliche Geld billiger erhalten konnten. Bei anderen Ausgaben haben wir nicht auf Wiedererstattung zu rechnen. So sind für Ausstattung der Krankenhäuser, für Liebesgaben, für die Hindenburgspende nicht unerhebliche Aufwendungen gemacht worden. Da wir nicht wissen, welche Einnahmen uns aus dem Verkaufe der Vorräte erwachsen werden, so läßt sich das Endergebnis nicht absehen. Der Magistrat erklärt sich mit dem Antrage des Ausschusses, zunächst nur abermals 750 000 Mark zu bewilligen, einverstanden. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß die Einkäufe durchweg recht billig gemacht wurden, erheblich günstiger als in anderen Städten, die die Sache später angriffen. Ich möchte noch bemerken, daß wir uns veranlaßt sehen, auch hier in Thorn **Brotkarten** einzuführen. Bei den dauernden Ausgaben wird es nicht immer möglich sein, die Genehmigung der Versammlung vorher einzuholen. Da müssen Sie dem Magistrat schon etwas Vertrauen schenken. Lobend erwähnen möchte ich noch, daß sich dem Magistrat für die neue große Arbeitslast zahlreiche Kräfte ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben. Stv. Hentschel: Die Fürsorge des Magistrats ist dankbar anzuerkennen. Aber eine große Not ist noch vorhanden. Es ist kaum möglich, heute ein Pferd zu unterhalten, da die **Futtermittel fehlen.** Ich habe mich in meiner Verlegenheit schon an den Landrat gewandt, der mich, als nicht zum Landkreise gehörig, an das Proviantamt verwies, das mich wiederum zum Magistrat schickte. Es wäre sehr dankenswert, wenn sich der Magistrat wegen Beschaffung von Futtermitteln mit der Militärverwaltung in Verbindung setzte. Da der Dezernent schon mit Arbeiten überhäuft ist, so möchte ich vorschlagen, die Sache Herrn Stadtrat Laengner zu übertragen. Stv. Meyer: Den Mangel an Futtermitteln habe ich am eigenen Leibe erfahren. (Heiterkeit.) Ich vermisse in der heutigen Vorlage einen Posten zur Beschaffung von Futtermitteln für die Pferde. Wer gesehen hat, wie das Proviantamt bestürmt wird, kann ermessen, welche Not in dieser Beziehung herrscht. Es ist weder Hafer noch Kleie zu erhalten. Selbst das Heu ist beschlagnahmt. Von Rüben bekommen die Pferde Durchfall und werden schlapp. Es ist bedauerlich, daß nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen wurden, um dem jetzt eingetretenen Notstande zu begegnen. Ich möchte doch bitten, daß der Magistrat zur Abhilfe dieses Mangels mit dem Proviantamt in Verbindung tritt. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Eine vollständige Beschlagnahme aller Futtermittel hat wohl niemand vorausgesehen. Ein Vergleich mit der Beschaffung von Lebensmitteln für Menschen ist darum wohl nicht angebracht. Daß wir uns für den Fall der Belagerung eindeckten, ist selbstverständlich. Die Notwendigkeit der Beschaffung von Futtermitteln haben erst die neuerlichen Verhältnisse ergeben. Jetzt ist es leicht zu sagen, man hätte vorher daran denken müssen. Hätten wir uns mit Hafer versorgt, so würden wir ihn nicht ausgeben können, da er beschlagnahmt ist von der Heeresverwaltung. Heute ist eine Lösung der Frage außerordentlich schwierig. Es wird nichts übrig bleiben, als daß wir andere Ersatzmittel benutzen. Nun sollte man meinen, daß man sehr leicht Kleie erhalten könnte, da ja der Handel mit Kleie gerade in Thorn ganz erheblich war. Wenn dieses keineswegs zutrifft, so liegt das daran, daß die ganze Organisation einen agrarischen Charakter nach Art der Raiffeisenvereine erhalten hat. Die ganze Einfuhr liegt in den Händen der Wareneinfuhr, die mit den Landwirtschaftskammern verbunden ist, welche die Landwirte wohl bedenkt, aber nicht auch die Städte. Wir haben bereits mit der Wareneinfuhr, der Landwirtschaftskammer und dem Regierungspräsidenten verhandelt, ohne einen Erfolg zu erzielen. Falls es gelingen sollte, Futtermittel trotz aller Schwierigkeiten zu beschaffen, wird ja angesichts der herrschenden Notlage wohl nichts übrig bleiben, als eine städtische Verkaufsstelle in Thorn einzurichten, obwohl die städtische Verwaltung schon stark belastet ist und die zu leistenden Arbeiten kaum noch mit den vorhandenen Kräften zu bewältigen sind. Klagen gegen abwesende Dezernenten sollten aber besser vermieden werden. (Stadtrat Ackermann war erst nach der Debatte erschienen.) Stv. Thomas schließt sich den Ausführungen des Stv. Meyer an und bittet den Magistrat, trotz seiner großen Arbeitslast, Abhilfe zu schaffen, da man die Pferde doch nicht verhungern lassen könne. Stv. Feilchenfeld: Hafer ist beschlagnahmt, nicht aber die Kleie. Für die Einfuhr von Kleie hat die Wareneinfuhr kein Monopol. Wenn sie sich ein solches anmaßt, so hat der Magistrat ein einfaches Mittel dagegen: er braucht nur einige zuverlässige Persönlichkeiten zu dem Ankauf von Kleie in Polen ermächtigen. Dadurch würde für verschiedene Leute noch ein lohnender Verdienst geschaffen. Jetzt hat den Einkauf eine Bromberger Firma, die machen kann, was sie will. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der Vorschlag des Stv. Feilchenfeld ist ja sehr interessant, er läßt sich aber nicht verwirklichen, da die Wareneinfuhr tatsächlich das allgemeine Einführungsrecht hat, da andere Einkäufer nicht zugelassen werden. Die Thorner Handelskreise sind einfach umgangen. Die Bromberger Firma ist dazu bestellt und besorgt durch ihre Unteragenten den Einkauf. Die Handelskammer hat sich bereits an den stellvertretenden Reichskanzler mit

---

den kommandierenden Generälen vorlas, im voraus so anschaulich geschildert hat. Und ich war bei der Bewegungsfreiheit, die mir eingeräumt war, als Beobachter immerhin bevorzugt; ich glaube z. B. nicht, daß die Herren unseres Divisionsstabes oder die vom Korpskommando unmittelbar mehr wie ich zu Gesicht bekommen haben. Vielleicht, daß das Bild im Zentrum oder am rechten Flügel unserer Gefechtslinie etwas reicher an Einzelheiten war; sehr groß wird der Unterschied schwerlich gewesen sein. Ich befand mich auf dem linken Flügel der deutschen Stellung.

In der Nacht, die dem Angriff voranging, blieb bis gegen Morgen alles ruhig. Als ich mit Tagesgrauen mein Quartier verließ, war das Artilleriegefecht bereits in vollem Gange. Es hatte geschneit und war bitter kalt. Ein leichter Nebel lag über der Landschaft der bekannten Ebene. Schade! Gutes Beobachtungswetter gibt es also wenigstens einstweilen nicht. Die Stellungsänderungen, die unsere Batterien seit zwei Tagen oder vielmehr zwei Nächten vorgenommen hatten, machten sich dadurch bemerkbar, daß man überall am Horizont das Mündungsfeuer von Geschützen, die uns gehören mußten, aufblitzen sah. Davon war in den Tagen vorher nicht die Rede. Es ist das erste Bild aus dem Feldzug, das mich an Eindrücke aus den heimischen Kaisermanövern mahnt; mir schießt der Gedanke durch den Kopf, wie es eigentlich an der Hand der Kriegsergebnisse in Zukunft mit den Manövern werden wird. Wird man ein Wettschaufeln veranstalten, die Truppen sich eingraben lassen und dann „Das Ganze halt!“ blasen lassen? Jedenfalls wird das Austifteln kriegsmäßiger Lagen, die es gestatten, Führer und Truppe im Bewegungskrieg zu üben, in Zukunft noch schwieriger sein als bisher. Darum herumkommen wird man aber auch nicht.

Einzelschläge, Gruppen, Rollsalven: alles dröhnt durcheinander. Auf meinem Wege zu den Batterien hinaus komme ich über einen Gutshof, auf dem sonst einer unserer Brigadestäbe lag. Heute sind hier eine Menge Autos aufgefahren. Woher der Glanz? Aha, das Korps hat sich hier aufgebaut; der Brigadestab hat ihm weichen müssen. Übrigens ist von der üblichen Stabsordonnanz mit der Korpsflagge nichts zu sehen, auch nicht im Rücken des Hauses. Um alles in der Welt: wie sollte es auch anders sein? Wenn ein feindlicher Flieger sie zu Gesicht bekäme, so wäre der schöne Gutshof im Handumdrehen zusammengeschossen. Schon das Herumstehen der Autos ist gefährlich. Doch wohin mit ihnen? In die Westentasche kann man sie nicht stecken, und Garagen gibt es einstweilen noch nicht auf polnischen Gutshöfen. Der Garten des Gutes ist, seit die Brigade hier liegt, zum Friedhof geworden; gleich nebenan liegt der Hauptverbandplatz, und die Toten, die dort ihren Verletzungen erlegen sind, kommen hierher. Eine stattliche Anzahl der bekannten Holzkreuze blickt aus dem Schnee; das größte gehört dem Unteroffizier Lohse, der sich bei der Affäre von Osieg das Eiserne Kreuz 1. Klasse geholt hatte und hinterher im Graben durch eine Schießscharte hindurch vom feindlichen Blei ereilt wurde. Eben werden wieder ein paar Gefallene dem Boden übergeben; wie viele werden es morgen sein? Der protestantische Geistliche der Brigade steht dabei und spricht ein Gebet; das besagt aber keineswegs, daß die Toten seines Bekenntnisses waren. Wie sie vorn unabhängig von ihrem Bekenntnis in einer Reihe gestritten haben, so werden sie hier unabhängig davon in einer Reihe bestattet werden; der katholische Priester gewährt dem Protestanten, der protestantische dem Katholiken den Zuspruch im Sterben und erweist ihm dann den letzten Liebesdienst.

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Schreibt dein Vater etwas von zuhause?“ wechselte Weller das Gespräch, „wie geht es deiner Mutter und der blonden Gate? Die lütte Dirn wird den Vater sehr vermissen, ich weiß, sie hängt sehr an ihm.“

„Ja sehr,“ Detlev sagte das mit einem Seufzer, „und die arme Dirn hat es jetzt nicht leicht.“

„Wieso?“ erkundigte sich der junge Offizier aufhorchend.

Detlev wäre der Frage gern ausgewichen. „Je nun,“ meinte er, „der Klaus braucht eine feste Hand, aber unser Mutterchen ist zart und verwöhnt ihn. Da ist nun, wenn der Vater weg ist, Aga die einzige, die den Jungen im Zügel halten muß.“

„Sie wird es können,“ behauptete Weller, „denn sie kann alles, was sie will und was sie für ihre Pflicht hält. Solch ein tapferes deutsches Mädchen ist sie und dabei solche liebe lütte Dirn.“ Die letzten Worte hatte er nur leise vor sich hin gesprochen, sie waren ihm unbewußt über die Lippen gekommen, wie er im Geiste die blonde Jugendgespielin vor sich sah, ernst erziehend und doch so mütterlich lieb mit dem wilden Klaus.

Sie waren beide in Schweigen versunken und schritten stumm den Lagerfeuern wieder zu.

Dort reichte Detlev dem jungen Offizier die Hand: „Schlaf wohl, Hans, wir sollen heute Nacht bei den Gewehren bleiben, vielleicht, daß uns der Däne einen Morgengruß schickt.“

Aber das geschah nicht; die Spannung, mit der Offiziere und Soldaten jeden Tag einen Zusammenstoß mit dem Feinde erwarteten, sollte noch länger währen. Feindliche Kanonenboote lagen im Hafen bei Nübel, aber sie rührten sich nicht. Bald wurde da, bald dort der anrückende Feind gemeldet, doch ehe die Truppen ihn erreichen konnten, war er schon wieder zurückgewichen, hatte aber die Brücken zerstört, über die sie marschieren sollten.

Unter diesem Hin und Her war der Juni fast vergangen. Die Dänen hielten jetzt Torning Mühl bei Hadersleben besetzt und sandten von hier aus Streifpatrouillen in das Gelände. Stärkere preußische Abteilungen wurden gegen den Feind vorgeschoben, aber dieser wich vorsichtig jedem ernsteren Zusammenstoß aus. So war der 28. Juni gekommen, und das Oberkommando hatte beschlossen, nach Norden vorzurücken. Die Holsteiner sollten den Feind bei Hadersleben beschäftigen, während die Preußen über Torning Mühl gegen Christiansfelde vordringen sollten, um die Dänen in der Flanke zu fassen. Zu der Avantgarde der Holsteiner, die unter Oberstleutnant von Zastrow stand gehörte auch das erste Jägerkorps.

Am 29. morgens früh um 8 Uhr trat die Abteilung von Bodum aus den Marsch gegen Hadersleben an.

Die Jägerkompagnien hatten den Vormarsch, und ihnen schlossen sich verschiedene berittene Offiziere an, unter ihnen war auch Leutnant Weller.

Mit Detlev hatte er einen kurzen verständnisvollen Blick ausgetauscht, sie freuten sich beide daran, daß sie zusammen ins Feuer kommen würden. Am Walde bei Gröbebüll wurde der erste feindliche Doppelposten entdeckt. Wellers scharfe Augen hatten ihn sofort bemerkt. Durch ein paar rasche Worte verständigte er sich

der Beschwerde gewandt, daß das alte Thorn so an die Wand gedrückt worden ist, und hat auch auf den jahrhundertelangen Handel Thorns mit Polen hingewiesen. Welchen Erfolg die Beschwerde haben wird, wissen wir nicht. Es ist ja so schwierig, eine Änderung zu erzielen, weil überall militärische Rücksichten mitsprechen. Stv. Meyer: Die Meinung des Stv. Feilchenfeld ist ja schon widerlegt. Nur vom persönlichen Eingreifen des Magistrats ist etwas zu erhoffen. Ich beantrage, daß die vom Ausschuß empfohlene Summe von 750 000 Mark auf 1 Million erhöht wird. Stv. Krause: Es ist in der Stadt die Meinung verbreitet, daß bei den eingekauften Kartoffeln, Wrucken und Mohrrüben infolge schlechten Einmietens erhebliche Verluste eingetreten sind. Das unsachgemäße Einmieten wird darauf zurückgeführt, daß kein Sachverständiger zugezogen wurde. Ich möchte den Magistrat um Aufklärung bitten, ob das Gerücht zutrifft. Stadtrat Mallon: Die Hackfrüchte sind bei Houtermans untergebracht, und zwar in einer Weise, wie beim besten Landwirt. Wenn während der Witterung ein Manko eingetreten ist, so ist das nur natürlich. Jeder Landwirt weiß, daß solche Verluste eintreten, da sich das Volumen und Gewicht der Kartoffel verändert. Wenn dies in etwas verstärktem Maße eingetreten ist, so lag das daran, daß die Kartoffeln etwas zu früh, noch während des Wachstums, ausgegraben werden mußten. Die Wrucken waren im Rathauskeller untergebracht. Sie haben natürlich auch durch das Keimen gelitten. Im ganzen kann man sagen, daß die Resultate ebenso schlecht sind, wie bei jedem Landwirt. Die Einmietung ist unter Zuziehung von Sachverständigen geschehen. Die dabei beteiligten Personen haben nur das Wohl der Stadt im Auge gehabt. Stv. Romann: Ich möchte nochmals auf Futtermittel zurückkommen. Als vor 14 Tagen der Verpflegungsausschuß eine Sitzung hatte, war auch ein Vertreter des Gouvernements erschienen. Dieser riet dem Stadtrat Ackermann, sich an das Gouvernement zu wenden; er wollte die Überweisung von Futtermitteln an die Stadt empfehlen. Falls der Herr davon vergessen hat, möchte ich bitten, ihn an sein Versprechen zu erinnern. Stv. Feilchenfeld bittet den Oberbürgermeister, die Frage, ob die Wareneinfuhr das alleinige Kaufrecht habe, nochmals nachzuprüfen. Jedenfalls beziehe sich das Monopol nicht auf den ganzen Bezirk. Die Handelskammer sei dabei besser auszuschalten. Die Herren vertreten Handelsinteressen und ständen der Sache mit geteiltem Herzen gegenüber. Schon mancher habe vorher laut geschimpft, sei aber, wenn er den Einkauf erhalten habe, ganz ruhig geworden. Stv. Hentschel betont zur letzten Bemerkung des Oberbürgermeisters, daß es ihm ferngelegen habe, ein Magistratsmitglied anzugreifen; er habe nur einen Vorschlag machen wollen. Stv. Hozakowski: Ich gehöre zu denen, die durch das Monopol der Wareneinfuhr-Gesellschaft hart betroffen sind, da ich fast keine Waren mehr erhalten kann. Die Bromberger Firma hat sich im Einverständnis mit der obersten Heeresleitung den ausschließlichen Einkauf von Getreide und Futtermitteln in den okkupierten Gebieten Polens, wo noch ungeheure Vorräte vorhanden sind, zu sichern gewußt. Diese Gesellschaft, die nichts mit der Kriegsgetreide-Gesellschaft zu tun hat, läßt nun durch ihre Agenten das Getreide aufkaufen, wodurch der reguläre, berufsmäßige Handel völlig unterbunden ist. Wie ich aus einzelnen Fällen in Lubicz und Wlozlawek weiß, läßt einer der Agenten sich von einem Beamten begleiten, der als „Kriegskommissar" auftritt, obwohl er das nicht ist, und der in seinem Auftrage einfach die Vorräte requiriert, wofern der Agent sie nicht zu dem gewünschten niedrigen Preise freiwillig erhalten kann. An andere Verbrauchsstellen werden dann die Vorräte zu ganz erheblich höheren, rein willkürlichen Preisen abgegeben und dabei ungebührlich hohe Gewinne erzielt. Die Marktpreise werden dadurch auf eine Höhe gesteigert, wie sie beim regulären Handel nicht erzielt worden wären. Dadurch wird leider die gute Absicht des Feldmarschalls von Hindenburg oder seines Vertreters, des Generalstabschefs Ludendorff, das eigene Vaterland mit den reichen Getreidevorräten Polens zu möglichst niederen Preisen zu versorgen, vollständig illusorisch gemacht. Stadtrat Mallon bemerkt zu den Ausführungen des Stv. Romann, daß der Intendantur-Obersekretär seine Pflicht getan habe; er habe aber nichts erreichen können, da das Proviantamt selbständig sei und sich ablehnend verhalten habe. Stv. Krause erklärt sich durch die vorige Auskunft des Stadtrats Mallon für befriedigt, nur nicht bezüglich des Sachverständigen. Seine Anfrage habe nur den Zweck gehabt, Mißverständnisse in der Bürgerschaft zu zerstreuen. Es sei erfreulich, daß der Zustand der Vorräte nicht so schlecht ist, wie ihm mitgeteilt wurde. Dagegen sei ihm bestimmt versichert worden, daß Sachverständige mit dem Bemerken abgelehnt wurden, die Herren verständen es ebenso gut. Dieser Standpunkt sei nicht zu billigen. Selbst der beste Wille könne die größere Kenntnis und Erfahrung des Sachverständigen nicht ersetzen. Der Redner bat zum Schlusse, den Verkauf dieser Früchte nicht einem überlasteten Stadtrat zu übertragen, sondern entweder im Rathause oder in der Feuerwache eine Verkaufsstelle einzurichten. Stv. Romann erklärt, daß er den Vorschlag gemacht habe, beim Einmieten zwei Sachverständige zuzuziehen. Der Dezernent habe erwidert, daß ihnen der Landwirt Strehlau, der Lieferant war, genüge. Der Rathauskeller, in dem die Wrucken untergebracht sind, hat keine Ventilation. Die Früchte waren eigentlich zum sofortigen Verkauf bestimmt. Da sich das nicht verwirklichen ließ, so mußten sie leiden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Meyer auf Bewilligung von 1 Million Mark abgelehnt, der Antrag des Ausschusses auf Bewilligung von 750 000 Mark, womit sich der Magistrat einverstanden erklärt hatte, angenommen. — 17) Der Magistrat beantragt Bewilligung einer **Zuwendung von 3000 Mk. an den Theaterdirektor Haßkerl.** Stv. Paul beantragt, diesen Punkt in nichtöffentlicher Sitzung zu erledigen. Dem Antrage wird nur für die Beratung zugestimmt; dagegen erfolgt das Referat in öffentlicher Sitzung. In einem vom 22. Januar datierten Schreiben weist Theaterdirektor Haßkerl darauf hin, daß es ihm infolge der militärischen Maßnahmen unmöglich war, zum 1. Oktober v. Js. oder zu einem späteren Termin das Theater zu eröffnen. An Vorschüssen für engagierte Kräfte habe er 1455 Mark gezahlt, Reisen zur Gewinnung von neuen Kräften kosteten ihm 800 Mark, für Erwerbung von Novitäten sind 1850 Mark gezahlt worden. Einschließlich der laufenden Versicherungen seien ihm nahezu 5000 Mark Unkosten entstanden. Da er während seiner Wirksamkeit in Thorn 40 000 Mark zugesetzt habe, so bitte er den Magistrat um eine Subvention. Die Debatte wird an den Schluß der Sitzung gelegt. — 18) Für die Pensionierung der Oberin am städtischen Krankenhause Frau Warschun beantragt der Magistrat jährlich 700 Mk. Der Referent hält diese Summe für zu gering und beantragt, sie auf 900 Mark zu erhöhen. Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe unterstützt diesen Antrag aufs wärmste. Frau Warschun ist 41 Jahre lang Schwester gewesen, und zwar 23 Jahre lang in Thorn. Im allgemeinen ist es üblich, daß die Schwestern 1000 bis 1500 Mark Gehalt beziehen und schließlich in ein Feierabendheim mit reichlichem Taschengeld kommen. Das Rote Kreuz hat erst einen Pensionsfonds von 20 000 Mark und keine festen Normen für die Pensionierung, kann also nur einen bescheidenen Pensionszuschuß gewähren. Vom Mutterhause hat Frau W. nichts zu erwarten, da sie sich bei dem Konflikt des Mutterhauses mit der Stadt auf die Seite der letzteren stellte und dort mit fünf anderen Schwestern austrat. Dadurch hat sie die Stadt vor einer großen Verlegenheit bewahrt. Sie ist noch von altem Schrot und Korn, eine Spezies, die leider abnimmt. Damals wurde den Schwestern eine Pension von 600 Mark zugesichert. Wenn also der Magistrat schon ein übriges getan hat, so erscheint die Pension bei den heutigen Zeitverhältnissen doch zu gering. Er bitte, 900 Mark zu gewähren. Dann dürfte die Schwester mit den anderen kleinen Zuwendungen etwa 1200 Mark beziehen. Stadtrat Nittweger bestätigt diese Ausführungen. Darauf wird die Pension auf 900 Mark festgesetzt. — Über die letzten Punkte der Tagesordnung referiert das Mitglied des Verwaltungsausschusses Stv. Feilchenfeld. 19) Für die Einkommensteuer - Voreinschätzungskommission werden als neue Mitglieder die Kaufleute Gustav Heyer und Julius Leiser gewählt. — 20) Für die Einkommensteuerveranlagungskommission wird Stv. Apotheker Jacob gewählt. — 21) und 22) Von dem Ergebnis der Besichtigungen des Siechenhauses Mocker und des Wilhelm Augusta-Stifts wird Kenntnis genommen. Es wurde nichts zu erinnern gefunden. — 23) Verlangt wird die Zustimmung zur **Verpachtung des städtischen Anschlagwesens** an die Firma M. Lenzner-Stettin auf 10 Jahre für eine jährliche Pacht von 2000 Mark. Bis dahin hatte die Pachtung Optiker Seidler für jährlich 550 Mark. Die neue Pachtzeit reicht vom 1. April 1915 bis zum 31. März 1925. Der Unterschied in der Pachtsumme ist ziemlich bedeutend, allerdings ist eine Erhöhung des Tarifes eingetreten. Da er bis dahin außerordentlich niedrig war, so tritt eine Schädigung der Bürgerschaft nicht ein. Stv. Grunwald: Hat sich trotz der erhöhten Tarife keine Thorner Firma gefunden? Referent: Nein, absolut nicht. Stv. Paul bittet um Auskunft, ob der Vertrag gegen gewisse Eigenmächtigkeiten des Pächters einen Riegel vorschiebt, und regt ferner an, bei einigen Säulen eine Gelegenheit zum Wassertrinken im Sommer einzurichten, woran hier noch großer Mangel herrsche. Der Referent verliest § 8 des Vertrages, wonach sich der Pächter den Anordnungen des Magistrats zu fügen habe. Er selber spricht den Wunsch aus, die Säule an der Ecke Breitestraße-Schillerstraße zu entfernen, da sie sich unschön ausnehme und den Verkehr beeinträchtige. Stv. Stenzel hält die Anfrage des Stv. Paul noch nicht für erledigt. Der Pächter könnte immer noch das Ankleben dringender Plakate verschleppen, ohne daß man ihn fassen könnte. Stadtrat Asch weist auf die vertragliche Bestimmung hin, wonach der Pächter an gewisse Zeitfristen gebunden ist; auch bedrohe ihn § 15 mit Ordnungsstrafen. Stv. Dombrowski: Die Sache ist immer noch nicht ganz geklärt. Der Unternehmer kann sich Willkürlichkeiten erlauben, wenn die Säulen schon mit anderen Plakaten beklebt sind und nach seiner Meinung sich andere nicht anbringen lassen. Im übrigen müsse doch wohl eine Zensur bezüglich Plakaten strafbaren Inhalts bestehen. (Zuruf: Ist ja verboten!) Ich meine, daß solche Plakate politischen Inhalts der Polizei zur Prüfung vorgelegt werden müssen. Ich hätte es doch gern gesehen, wenn die Pacht einer sachverständigen Thorner Firma übertragen worden wäre. Eine fremde Firma, die in einer Reihe anderer Städte die Anschlagsäulen schon in Pacht hat, könne doch durch ihre Reklame für auswärtige Unternehmen die Interessen der hiesigen Geschäftstreibenden empfindlich schädigen. Nun hat sich eine geeignete Thorner Firma mit einem angemessenen Gebot nicht gefunden, was sehr zu bedauern ist. Aber man solle sich doch nicht für die Zukunft solange festlegen. Ich hätte es lieber gesehen, wenn der Vertrag auf fünf Jahre abgeschlossen worden wäre. In zehn Jahren können sich die Verhältnisse in Thorn doch ganz gewaltig verschieben; denn wir erhoffen doch alle eine günstige Entwickelung unserer Stadt. Wir könnten lieber in den ersten fünf Jahren eine niedrigere Pacht in Kauf nehmen, da es nicht ausgeschlossen ist, später eine umso höhere zu erzielen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Wir wollen uns das Leben doch nicht unnütz mit allerlei juristischen Bedenken schwer machen. Die Sache ist einfach und klar. Der Pächter ist verpflichtet, unsere Plakate anzubringen; sonst setzt er sich einer Konventionalstrafe aus. Bringt er verbotene politische Plakate, so ist er dafür allein verantwortlich; es existieren doch Strafgesetze. Zensur üben ist an und für sich kein Genuß, was wir ja jetzt zur Genüge ersehen haben. Im übrigen wäre es unzweckmäßig, das günstige Angebot zurückzuweisen und nur fünf Jahre in Aussicht zu nehmen. Die bisherigen Thorner Pächter haben sich nicht bewährt; es ist darum wünschenswert, eine auswärtige Firma zu gewinnen, die schon eine reiche Praxis hat. Es ist aber nicht zu verlangen, daß sie große Kapitalien festlegt, wo sich die Erfolge erst in Jahren bemerkbar machen. Ob die Firma für einen fünfjährigen Zeitraum einen angemessenen Pachtzins zahlen würde, ist sehr zweifelhaft. Stv. Aronsohn: Bei einem gleichen Pachtsatz würde man unbedingt eine Thorner Firma vorziehen. Bei einer so bedeutenden Differenz könne man in der Wahl nicht schwankend sein. Stv. Dombrowski: Die Stettiner Firma hat sich aber doch bereit erklärt, bei der Verpachtung auf fünf Jahre 1500 Mk. jährlich zu zahlen. Das ist zwar ein Minus von jährlich 500 Mark, aber wir haben nach 5 Jahren die Pachtung in der Hand und können, wenn, wie wir hoffen, sich die Verhältnisse günstig gestalten, eine erheblich höhere Pacht erzielen und den Ausfall mehr als einholen. Ich stelle daher den Antrag, den Vertrag nur auf fünf Jahre zu jährlich 1500 Mark abzuschließen. Stadtrat Asch: Der Vertrag ist bereits vom Magistrat, vorbehaltlich ihrer Genehmigung, auf zehn Jahre abgeschlossen. Ob der Unternehmer heute noch bereit wäre, sein Angebot auf fünf Jahre aufrecht zu erhalten, ist sehr zweifelhaft. Es ist wirklich nötig, daß das Plakatwesen in Thorn eine Besserung erfährt. Und die Firma Lenzner hat wirklich die Sache in Stettin in hervorragender Weise ausgebildet. Wie schon bemerkt, stellt sich ein Gewinn für den Unternehmer erst nach Jahren ein; also stimmen Sie dem Vertrage zu. Stv. Schlee: Die Bedenken des Kollegen Paul sind wohl behoben. Dem Herrn Vorredner möchte ich erwidern, daß der Abschluß des Vertrages für uns kein Grund zur Zustimmung ist. Man könnte umgekehrt sagen: Nun gerade nicht! Aber dennoch kann ich dem Kollegen Dombrowski nicht zustimmen. Wir würden bei der Verpachtung auf fünf Jahre 2500 Mark einbüßen; ob wir die in den nächsten fünf Jahren wieder einholen könnten, ist außerordentlich fraglich. Darum bitte ich, die Vorlage anzunehmen. Die Abstimmung ergibt die Annahme der Magistratsvorlage mit größerer Mehrheit. — 24) Verlangt wird die Zustimmung zur Vermietung des Ladens im Hause Bäckerstraße 39 an die Elektrizitätswerke Thorn auf 10 Jahre für jährlich 2500 Mark und Bewilligung der Kosten für den Umbau. Der Laden hat bisher 600 Mark gebracht. Die Kosten des Umbaues sind auf 6500 Mark veranschlagt. Die Schaufenster sollen nach der Passage gehen. Der Ausschuß empfiehlt Annahme des Antrages. Stv. Aronsohn begrüßt die Vorlage, da ja auch die Stadt selber bei dem Elektrizitätswerk mitbeteiligt ist. Erfreulich sei auch, daß der Kauf der elektrischen Geräte dem Publikum erheblich bequemer gemacht wird. Er bitte um Auskunft, wie weit der Laden sich hinziehen werde, da ja hinter dem Vorderhause in der Bäckerstraße noch ein Hof und dann ein Hintergebäude in der Grabenstraße vorhanden seien. Hoffentlich gehen die wirklichen Kosten nicht zu erheblich über den Anschlag hinaus. Der Referent teilt mit, daß der Laden nur bis zum Hofe reichen werde. Stadtrat Walter: Ich kann den Stv. Aronsohn beruhigen. Die 10 500 Mark für die Passage werden reichen, da schon ein Angebot auf 9500 Mark vorliegt. Außerdem kann ich Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß Herr Kommerzienrat Dietrich durch Depesche eben angezeigt, das Reichsbankkuratorium habe für den Durchbruch 10 000 Mark bewilligt. Stv. Grunwald: Wiederum soll ein Vertrag auf die ungewöhnlich lange Zeit von zehn Jahren abgeschlossen werden. Man scheint also den großen Durchbruch vollständig aufgegeben zu haben. Dann hätte sich der Ankauf des Lambeckschen Hauses überhaupt erübrigt. Stadtrat Walter: Wenn wir nur auf fünf Jahre vermieten, so stehen wir nach Ablauf der Frist vor neuen Sorgen. Der Nachfolger in der Pachtung wünscht vielleicht eine andere Einrichtung, andere Schaufenster usw. Aufgegeben ist der große Durchbruch nicht, aber wir machen jetzt einen Anfang damit. Da wir gegenwärtig nicht die Mittel besitzen, bleibt das große Projekt der Zukunft vorbehalten. Stv. Dreyer: Auch ich stoße mich an die lange Frist. Es könnten doch Verhältnisse eintreten, die uns zu einer früheren Ausführung des großen Durchbruchs nötigten. Ich möchte fragen, ob für einen derartigen Fall die nötigen Vertragsbestimmungen vorgesehen sind. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Es ist noch kein Vertrag abgeschlossen; es haben lediglich Besprechungen stattgefunden. Herrn Dreyer kann ich nur antworten, daß solche Sicherheitsbestimmungen in jeden Vertrag aufgenommen werden, wonach die Stadt im Bedarfsfalle sich eine frühere Kündigung vorbehält. Das Lambecksche Haus bleibt zunächst stehen, da die Passage im Zuge des südlichen Bürgersteigs der Windstraße gehen wird. Aber die Ausnutzung für bessere Läden wird geschaffen. Durch den Vertrag erreichen wir geordnete Verhältnisse mit dem Elektrizitätswerk und unterstützen deren Propaganda. Stv. Borkowski: Ein Blick auf den Grundriß muß uns überzeugen, daß die 6500 Mark zum Ausbau des Ladens nicht ausreichen werden. Es müssen eiserne Träger gezogen und vier Schaufenster eingerichtet werden. Da wird die Summe ganz erheblich überschritten werden. Ich möchte vorschlagen, daß das Elektrizitätswerk den Ausbau auf eigene Kosten übernimmt, was es bei zehnjähriger Pachtung wohl machen kann. Ich habe aber noch andere Bedenken. Durch die Konkurrenz des Elektrizitätswerkes werden die Thorner Geschäftsleute noch viel mehr geschädigt werden, als es bisher der Fall war. Stadtrat Asch: Es werden in dem Laden nicht nur die elektrischen Lampen zum Verkauf kommen, sondern auch die Waren der Gasanstalt, da deren ganzes Gebäude für Verwaltungszwecke gebraucht wird. Die Konkurrenz des Elektrizitätswerkes können wir nicht hindern, es zahlt doch auch Steuern. Den Ausbau dem Elektrizitätswerk zu überlassen, geht nicht an. Es darf nichts passieren, daher ist sachgemäße Ausführung am Platze. Die Vorlage wird angenommen. — 25) Verlangt wird endlich Zustimmung zu dem Antrage der Viehhofpächterin Frau Stein um Pachterlaß von 600 Mark für das laufende Rechnungsjahr. Stv. Romann: Schlachthausdirektor Kolbe hat den Antrag befürwortet, weil er damals noch nicht wußte, daß Frau Stein inzwischen 2500 Mark vom Proviantamt für Unterbringung von Vieh und Pferden erhalten hat. Wir haben ihr bereits 600 Mark im vergangenen Jahre erlassen; es kommen ihr also 8100 Mark zugute, während die Pachtsumme doch nur 5000 Mark beträgt. Ich glaube, wir können diesmal von der Bewilligung absehen, da es in dieser Zeit bedürftigere Frauen geben dürfte als Frau Stein. Stadtrat Laengner: Es ist richtig, daß Frau Stein 2500 Mark vom Proviantamt erhalten hat, nur irrt Herr Romann, wenn er meint, der vorige Pachterlaß hätte sich gleichfalls auf die Kriegszeit bezogen. Er war für die Zeit vom 1. November 1913 bis 1. November 1914 als Entschädigung von Ausfällen infolge der Maul- und Klauenseuche, wo längere Zeit der Viehhof gesperrt war. Zu bedenken ist ferner, daß der Ausfall am Verkauf der Spirituosen auch nicht unerheblich ist. Ich bitte, wenigstens der Antragstellerin vier Monate mit je 100 Mark zu entschädigen. Die Magistratsvorlage wird abgelehnt.

Hierauf wurde zur **geheimen Sitzung** übergegangen, in der der Magistratsantrag auf Bewilligung einer **Zuwendung von 3000 Mark an den Theaterdirektor Haßkerl abgelehnt** wurde.

Nach Wiederherstellung der öffentlichen Sitzung wurde unter Vorsitz des stellvertr. Vorstehers Dombrowski, an den der Vorsteher Geheimrat Trommer nach der Abstimmung in der geheimen Sitzung den Vorsitz abgegeben hatte, die noch auf der Tagesordnung stehenden **Wahlen** vorgenommen, nachdem ein Vertagungsantrag abgelehnt war. Die Wahlen erfolgten zumeist nach dem Vorschlage des Verwaltungsausschusses, zu einem Teil aufgrund von Vorschlägen aus der Versammlung. — 26) Es wurden gewählt: bei der Wahl je eines **Stadtverordnetenmitgliedes** für a) die Feldverordnetenkommission Stv. Raapke; b) die Feuersozietätsdeputation Stv. Richard Krüger; c) die Gartendeputation Stv. Hozakowski; e) den Gemeindesteuerausschuß Stv. Kube; e) die Grenz- und Grundstückskommission Stv. Borkowski; f) die Land- und Forstdeputation Stv. Hoffmann; g) das Museumskuratorium Stv. Dreyer; h) Theaterdeputation Stv. Geheimrat Trommer; i) die Deputation der Wasserwerke Stv. Dr. Wolpe; k) die Kommission zur Abnahme des an die Schulen zu liefernden Holzes Stv. Borkowski; l) Wahl von zwei Mitgliedern für die Servisdeputation die Stvv. Scheidling und Stenzel. — 27) Bei Wahl je eines **Bürgermitgliedes** wurden für a) die Uferdeputation Kaufmann Fritz Kordes, b) die Jakobshospitaldeputation Kaufmann Paul Grosser gewählt.

Schluß der Sitzung 7¼ Uhr.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 26. Februar: vielfach heiter, Nachtfrost.

---

mit den berittenen Offizieren, und bevor die Posten ahnten, daß Gefahr drohe, sahen sie sich von den Reitern umzingelt, entwaffnet und zu Gefangenen gemacht.

Das geschah so rasch und stillschweigend, daß die dahinterstehenden Abteilungen nichts davon bemerkten und die Jäger ihren Vormarsch ungehindert fortsetzen konnten, bis sie auf den Höhen hart vor Hadersleben feindliche Infanterie gewahrten und sich nun sofort zum Angriffe bereit machten. Zugleich wurden die Infanterie-Kompagnien im Gehölz, auf der Hauptstraße und auf eine mit Bäumen bestandene Anhöhe verteilt. Befohlenermaßen sollte der Angriff gleichzeitig von allen Punkten aus geschehen.

Im Sturmangriff nahmen die Jäger die Höhe, die von den Dänen ohne sonderlichen Widerstand geräumt wurde. Der Feind zog sich in die Stadt zurück, die Jäger folgten. Allen voran waren zwei junge Offiziersaspiranten und Detlev Rathgen, die als erste in Hadersleben eindrangen; beherzte Jäger folgten ihnen.

Sie warfen sich in der Hauptstraße in die ersten Häuser, besetzten sie und eröffneten aus den Fenstern ein lebhaftes Feuer auf den Feind, der sich in den Straßen festsetzen wollte, um den Truppen den Eingang zu wehren.

Detlev war in dem etwas vereinzelt liegenden Hause mit einer Handvoll Leuten sich vom ersten Augenblick an bewußt, wie gefährlich seine Lage sei. Er verlor aber keine Minute die Überlegung, behielt alles im Auge und gab seine Befehle mit vollkommen ruhigem Blute.

„Der ist zum Offizier wie geschaffen, kommandiert wie ein Alter und geht drauf los wie ein Berserker," erklärte einer der Jäger, während er sein Gewehr lud, dem Kameraden, der neben ihm feuerte.

Die Dänen versuchten das Haus zu stürmen, aber die wohlgezielten Schüsse der Jäger vereitelten das Unternehmen.

„Sobald die Truppen in die Straße einrücken, bekommen wir Luft," rief Detlev den Jägern zu. „So lange müssen wir uns halten, oder wir sterben auf unserem Posten." Er hatte völlig erfaßt, wie wichtig es für die Eindringenden war, daß die Ihren von den ersten drei Häusern Besitz ergriffen hatten und von da aus den Kampf unterstützen konnten.

Seine Augen blitzten und seine jugendliche Gestalt schien in dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit förmlich zu wachsen. Da aber erbleichte er plötzlich, und sein Blick wurde für einen Augenblick starr. Er sah, wie ein junger Bursche, gewandt wie eine Katze, an dem Baum emporgeklettert war, der seitwärts stand und seine Zweige gegen das niedrige Dach des Hauses streckte. Sofort begriff er, was auf dem Spiele stand und zielte auf den Verwegenen. Aber als der Schuß krachte, hatte sich der Däne schon auf das Dach geschwungen.

Detlev stürmte mit blanker Klinge in der Hand die Bodentreppe hinauf, doch kein Feind war zu erblicken. Versteckte er sich hinter den aufgestapelten Kisten am anderen Ende des Bodens, oder hockte er unter den leeren Säcken, die rechts von ihm in der Ecke lagen? Er bohrte mit der Klinge in die aufgetürmten Beutel, stieß sie mit dem Fuß auseinander und überzeugte sich, daß niemand da war. Aber nun — noch ehe er dazu kam, die Kisten zu untersuchen, stockte sein Fuß in tödlichem Erschrecken. Das Rascheln und Knistern, das sich über seinem Kopfe bemerkbar gemacht hatte, war durch den Straßenlärm, das Schreien und Knattern der Schüsse übertäubt worden. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung,

betreffend Aushändigung postlagernder Sendungen.

Für den Befehlsbereich der Festung Thorn wird Nachstehendes bestimmt:

1) Die Aushändigung postlagernder Sendungen findet nur gegen Vorlage eines polizeilichen Ausweises oder einer Postausweiskarte, die mit einer Photographie des Inhabers kürzlicher Aufnahme versehen sein muß, statt.
2) Es dürfen keine sogenannten Chiffrebriefe 2c., sondern nur solche Sendungen, die mit voller Adresse des Empfängers versehen sind, ausgehändigt werden.
3) Der polizeiliche Ausweis oder die Postausweiskarte (vergl. zu 1), welch letztere gegebenenfalls durch einen — unter auf beide Teile übergreifenden Stempel — angeklebten Bogen zu vervollständigen ist, müssen **für jeden einzelnen Fall der Abhebung** mit Tagesangabe vom Gouvernement zur Empfangnahme genehmigt werden.
4) Der Inhalt von Briefen, Paketen und Drucksachen ist durch die Gouvernements-Postkommission vor der Aushändigung in Gegenwart des Empfängers zu prüfen.

Thorn den 23. Februar 1915.

Der Gouverneur.
In Vertretung:
Wyneken.
Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Die **Verordnung zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs im Stadtkreise Thorn** wird in der kommenden Woche veröffentlicht werden und am **8. März d. Js. im ganzen Umfang** inkraft treten. **Schon jetzt** treten folgende Bestimmungen inkraft:

Roggenbrot darf nur in Stücken von zwei oder vier Pfund (ausgebacken) hergestellt werden und zwar:

a) als K-Brot aus höchstens 85 Gewichtsteilen Roggenmehls und mindestens 15 Gewichtsteilen Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehls oder Kartoffelstärkemehls.
An Stelle dieser 15 Gewichtsteile können mindestens 35 Gewichtsteile gequetschter oder geriebener Kartoffeln treten.
Statt Kartoffeln kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.
Vom 1. April 1915 ab treten an Stelle von 85 Gewichtsteilen Roggenmehl 80 Gewichtsteile Roggenmehl und statt 15 Gewichtsteilen Mehlersatzes, 20 Gewichtsteile Mehlersatz,

b) als reines Roggenbrot (Schrotbrot) aus Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist.

Weizenbrot darf nur als Semmel in Stücken von 75 Gramm Gewicht (ausgebacken) hergestellt werden.

Zwiebacke, beiderseits geröstet, dürfen nur nach Gewicht verkauft werden.

Zur Herstellung von **Kuchen** dürfen an Roggen- und Weizenmehl zusammen nicht mehr als 10 % des Kuchengewichts verwendet werden.

Auf Fabrikbetriebe, die bereits in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 sich mit der Herstellung von Honigkuchen, Pfefferkuchen, Kakes und Biskuits befaßt haben, findet diese Bestimmung keine Anwendung. Sie unterliegen den Bestimmungen des § 4, Ziffer f und g der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.

Kuchen und Honigkuchen dürfen ohne Gewichtsbestimmung gebacken und verkauft werden.

Bäckereien ist verboten, in Haushaltungen hergestellte Teige auszubacken.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen oder Nichterfüllung der darin vorgeschriebenen Handlungen werden gemäß § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Außerdem werden die Inhaber oder Betriebsleiter von Gewerbebetrieben gemäß § 52 dieser Verordnung mit der Schließung des Geschäfts bestraft.

Wir fordern die Herren Bäckermeister und Konditoren auf, bei der Herstellung von Backwaren **streng** nach diesen Vorschriften zu verfahren.

Thorn den 24. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern gehen im Laufe der nächsten Tage die Hauslisten zur Aufnahme des Personenbestandes für die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs zu.

Für jedes Hausgrundstück werden 2 gleichlautende Vordrucke ausgegeben. Beide sind der auf der ersten Seite gegebenen Anleitung gemäß vom Hausbesitzer oder Stellvertreter **sofort** auszufüllen.

Der eine Vordruck ist zur Abholung bereitzuhalten, der andere in sorgfältige Verwahrung zu nehmen.

Thorn den 23. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlaßsachen,** darunter Betten, steht am

Freitag den 26. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr, im St. Georgenhospital in der Katharinenstraße Termin an, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn den 19. Februar 1915.

Der Magistrat II.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen
in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuer-nutzungswert ℳ
Westpreußen.					
J. Manikowski, Czersk	Czersk	15. 3. 9	*)		
L. Ulatowski, Wolsche	Pr. Stargard	11. 3. 9	2,533	7,80	45
A. Kunza, Hüttenbusch	Flatow	12. 3. 10½	2,753	5,40	—
F. Homma, Stadtfelde	Marienburg	15. 3. 10	37,0535	ca. 1110	252
Frau M. Trzebiatowski, Czarnitz	Konitz	9. 3. 10	0,7114	1,02	60
P. Manikowski, Ehl., Battrow	Flatow	17. 3. 10	9,9433	24,54	75
J. Ostrowski, Ehl., Gr. Radowisk	Gollub	16. 3. 9	4,981	ca. 14	60
G. Schulz, Mischke	Schwetz	10. 3. 9	3,2464	8,25	50
Frau J. Sandach, Lischinni	"	13. 3. 9	ca. 14	ca. 5	36
A. Reschke, Ehl., Dt. Konopath	"	17. 3. 9	31,177	ca. 230	150
M. Jaschkowski, Ehl., Boggusch	Marienwerder	8. 3. 10½	2,022	ca. 4	60
F. Böhlke, Hammerstein	Hammerstein	12. 3. 10	19,6	ca. 11	45
P. Okroy, Ehl., Seereien	Karthaus	13. 3. 9	0,102	—	435
Th. Wohlfeil, Treugenkohl	Marienwerder	15. 3. 9½	ca. 21	ca. 65	90
Ostpreußen.					
E. Engels, Friedland	Friedland	8. 3. 9½	**)		
H. Springfeld, Neukuhren	Fischhausen	10. 3. 11	1,5909	ca. 13	1204
A. Porsch, Raunau	Heilsberg	12. 3. 10	14,4544	ca. 67	45
O. Prill, Ehl., Rosenau	Königsberg	11. 3. 10	0,9196	—	—
Magdeb. Güterbank, Kuwertshof	Ruß	17. 3. 10	***)		
R. Flakowski, Rastenburg	Rastenburg	5. 3. 10	0,178	—	870
Herrenlos, Tragheim	Königsberg	12. 3. 10	0,0461	—	5455
G. Lambert, Gr. Lauth	Pr. Eylau	18. 3. 10	29,564	ca. 350	627
Frau M. Fuchs, Königsberg	Königsberg	17. 3. 10	—	—	3900
Herrenlos, Königsberg	"	17. 3. 11	0,0283	—	3882
Posen.					
J. Maciejewitz, Witomischel	Neutomischel	13. 3. 10	3,0582	4,32	60
W. Wyrybkowski, Gnesen	Gnesen	9. 3. 9½	*)		
E. Weißert, Grüntal	Hohensalza	17. 3. 10	4,1170	16,14	90
Ww Th. Leber u. Mtg., Guhren	Czarnikau	20. 3. 10	0,68	ca. 19	60
N. Richelieu, Ehefrau, Jersitz	Posen	10. 3. 10	0,0815	—	11400
B. Stachowski, Ehl., Czarkowo	Bojanowo	11. 3. 10	**)		
A. Biedler, Ehl., Samter	Samter	15. 3. 9	0,1477	—	225
Frau H. Krause, Roschinno	Wongrowitz	17. 3. 9	16,5	ca. 160	75
C. Muth, Ehl., Pudewitz	Pudewitz	16. 3. 10	—	—	1107
F. Puppel, Bleichfelde	Bromberg	16. 3. 10½	0,4083	ca. 3,50	792
A. Golinski, Gola	Jarotschin	8. 3. 9	6,048	ca. 40	36
O. Richter, Schulitz	Bromberg	9. 3. 10½	0,2789	—	2100
R. Sommerfeld, Otoczno	Wreschen	11. 3. 10	24,5709	ca. 400	240
K. Paluch, Wielichowo	Schmiegel	20. 3. 10	0,0999	—	201
Th. Winiecka, Strzyzewo	Wittkowo	8. 3. 10½	5,2555	24,48	36
P. Beitz, Storchnest	Lissa	11. 3. 10½	Anteil		
W. Ristau, Grünberg	Bromberg	18. 3. 10½	8,1	ca. 70	45
A. Bartsch, Ehl., Koebnitz	Bentschen	10. 3. 10	***)		
S. Pick, Ehl., Benischen	"	19. 3. 10	**)		
R. Schwandt, Ehl., Zduny	Krotoschin	12. 3. 10	6,2716	30,48	755
A. Kauschke, Ehl., Kursdorf	Fraustadt	13. 3. 10	5,554	69,09	60
L. Gruntkowski, Dziembowo	Schneidemühl	10. 3. 10	0,5432	2,52	62
Frau B. Muszynski u. Mtg., Dziembowo	"	17. 3. 10	6,3715	—	—
E. Scherping, Ehl., Mogilno	Mogilno	16. 3. 10	0,4014	3,06	560
Pommern.					
K. Goldenbogen, Stuterhof	Demmin	13. 3. 10	0,059	—	525
W. E. Meyer u. Mtg., Meyenkorbs	"	20. 3. 10	10,1208	—	350
J. Caspary, Bütow	Bütow	11. 3. 10	*)		
E. Naß, Neu Torney	Stettin	10. 3. 10	0,0617	—	6120
Frau M. Gnewuch, Greifenberg	Greifenberg	8. 3. 11	**)		
K. Pigorsch, Poblotz	Lauenburg	10. 3. 10	***)		
Ww. A. Blank, Zewitz	"	16 3. 10	4,893	ca. 9	—
J. H. Th. Strümpel, Zingst	Barth	8. 3. 10	***)		
Ch. Asmus, Voigdehagen	Stralsund	17. 3. 10	**)		

*) Neuer Termin.
**) 2 Grundstücke.
***) Mehrere Grundstücke.